

# Volksstimme

Tageszeitung der Sozialdemokratischen Partei im Regierungsbezirk Magdeburg

Die "Volksstimme" erscheint an jedem Wochenstag abends. - Herausgeberlich A. Münsterfeld, Magdeburg, zur Juristischen Nachricht (ab 10 Uhr) 2250. - Druck und Verlag W. Knauf & Co., Magdeburg. Vermittl. Amt Norden 2286-2386. - Bezugspreis: Monatl. 2,00, Abholer 2,00 Pf. Einheitspreis 10 Pf. Sonntags 20 Pf. - Anzeigenpreise für die Hauptausgabe: 1 m. Höhe und 27 mm Breite kostet 12, auswärts 15 Pf.

Familienanzeigen u. Stellengebote o. Bz. Reklame i. m. Höhe u. 10 mm Breite kostet 15, auswärts 18 Pf. Rabatt geht verloren wenn nicht binnen 14 Tagen nach Empfang der Rechnung Zahlung erfolgt. Anzeigen unter 20 Pf. 2 Auflage für Ereignisse der Angelegenheiten bestimmten Tagen bei nicht rechtzeitiger Aufgabe keine Gewähr. Platz vorläufig unverbindlich. Erfüllungsort Magdeburg. Postcheckkonto 122 Magdeburg (W. Knauf & Co., Magdeburg)

Nr. 151

Mittwoch, den 2. Juli 1930

41. Jahrgang

## Um Mitternacht am Rhein

### Riesenkundgebungen der rheinischen Bevölkerung - Schwarzgold über dem befreiten Gebiet

Mainz, 1. Juli. Die Stadt Mainz, ihre Bevölkerung und die vielen Tausende, die aus nah und fern herbeieilten, erlebten um Mitternacht eine große, eine geschichtliche Stunde. Am nächtlichen Rhein, auf dem riesigen Platz vor der Stadthalle, an den Rheinufern, auf den bunt belebten Plätzen und Straßen sammelten sich ungeheure Menschenmassen, um den Abmarsch der Besatzung zu feiern. Die Stadt ist festlich geschmückt. Der Dom, die alten Türme strahlten im Glanze alter elektrischer Lichtfülle.

Um 24 Uhr läuteten von allen Türmen der Stadt die Glocken, die Sirenen, der Dampfer heulten, die Böller schüsse krachten. Vor dem Portal der Stadthalle ergriff als erster Redner der Mainzer Oberbürgermeister Dr. Kühl das Wort. Ihm folgte als Vertreter der Reichsregierung Reichsinnenminister Dr. Wirth.

Als die Feier zu Ende war, ertönten wieder Sirenen, Raketen durchzischten die Luft. Die ungeheure Menschenmenge setzte sich langsam in Bewegung. —

#### Reichsminister Wirth in Mainz

Oberbürgermeister Kühl gedachte bei der nächtlichen Feier in Mainz der schweren Tage, die über die Stadt hinweggegangen sind und feierte die wiedergewonnte Freiheit. Er erinnerte an die furchtbare Separatistenzeit und hob die großartige Haltung der Mainzer Bevölkerung, besonders der Gewerkschaften, beim Abmarsch hervor. Auch der Staatsmänner, die für die Befreiung gewirkt haben, gedachte er, so vor allem des ersten Reichspräsidenten Friedrich Ebert, des Mannes aus dem Volke, und des Reichspräsidenten v. Hindenburg, der den Youngplan unterschrieben habe. Sein Hoch galt dem ganzen deutschen Vaterland.

Begeistert summte die Menge ein. Die deutsche Flagge ging am riesigen Mast hoch. Aus Zehntausenden von Reihen erschien die dritte Strophe des Deutschlandliedes: Einigkeit und Recht und Freiheit ...

Staatspräsident Dr. Adelung gedachte gleichfalls der schweren Zeit, die die Stadt Mainz hinter sich hat. Er versprach namens der heimischen Staatsregierung alle Hilfe. Auch in seinen Worten wurde der Staatsmänner gedacht, deren Wirken endliche Freiheit zu danken hat. Adelung drückte in seiner Rede besonders die Hoffnung aus, dass der lange jährige Kampf um den Rhein nun endlich erledigt sein und ein dauerhafter Friede für die beiden großen Völker und für Europa heranzutragen möge.

Als Vertreter der Reichsregierung nannte Reichsminister Dr. Wirth die nächtliche Feier eine unvergleichliche, eine geschichtliche, eine wunderbare Stunde. Zuerst gedachte er der Millionen Toten des Weltkrieges und forderte zu einer kurzen Minute der Ehrung auf. Dann überbringt er der Mainzer Bevölkerung den Dank und Gruss der Reichsregierung. Auch Wirth nannte noch einmal die Namen der Männer, die vorangegangen sind im Kampf um die Freiheit: Friedrich Ebert, Matthias Erzberger, Walter Rathenau, Schenck und Dr. David, der inmitten der Mainzer Bevölkerung die Feier mit erlebte.

Aber Wirth ging auch politisch aus der Reserve heraus und sprach aus, dass die Rheinländer auch jetzt noch minderen Rechts sind, und dass das, was Deutschland in Vorbereitung und Leistung auf sich genommen hat, von allen Völkern geteilt werden müsse. —

#### Otto Braun in Wiesbaden

Um 12 Uhr nachts, mit dem Abbruch der ersten Stunde des Tages, an dem die bisher befreiten Gebiete ihre Freiheit wiedererlangt haben, versammelte sich in Wiesbaden unter freiem Himmel die Bevölkerung zu einer großen Befreiungsfeier. Nach der Ansprache des Wiesbadener Oberbürgermeisters sprach der preußische Ministerpräsident Otto Braun:

Zurzeit steht uns allen nicht der Sinn nach lauten Feiern. Aber in dieser denkwürdigen Stunde, da für die schöne Kurstadt Wiesbaden und für das herrliche nahezu Land eine mehr als elfjährige Besetzung zu Ende geht, hat die Begeisterung und die Freude, die Ihrer aller Herzen erfüllt, ihr Recht. Die Staats-

regierung empfindet diese deutbare Freude auf das herzlichste mit Ihnen allen. Ja, ich bin gewiss, dass die Freudenfreude ganz Europa unsre Freude mit uns teilen und mit uns hoffen, dass heute Methoden für immer ihren Abschluss finden, die ein Mensch für den europäischen Frieden waren.

Die Erinnerung an die tapfere, vaterländische und treue Haltung des befreiten Gebietes wird uns immer lebendig sein und wird ein Vorbild für ganz Deutschland bleibend. Die Freiheit und Ihrer Vaterlandsliebe gebietet die preußische Staatsregierung in dieser Stunde mit höchster Anerkennung und wärmstem Dank. Wie sie auch mit Dankbarkeit der Staatsmänner gedenkt, deren Politik wir es verdanken, dass schon heute die lang ersehnte Befreiungsstunde feiern können.

Otto Braun gedachte dann der Volksgenossen im Saarland, die noch nicht ihre eigene Befreiung feiern können, wies darauf hin, dass es jetzt gelte, die Folgen des zerstörenden Krieges auch wirtschaftlich zu beseitigen und schloss mit einem begeistert aufgenommenen Hoch auf die deutsche Republik. —

## Der Reichstag grüßt das Rheinland

Am Schluss der Montagssitzung des Reichstags nahm Reichspräsident Lübeck Gelegenheit, das befreite Gebiet zu gedenken. Er führte aus:

Wie die Augen des ganzen deutschen Volkes, so sind auch unsre Gedanken am heutigen Tage auf das Rheinland gerichtet, über dessen grüne Berge und alte Burgen, auf dessen Türmen und Zinnen in dieser Nacht zum erstenmal die Fahne der deutschen Republik emporsteigt, nachdem das letzte Hohenzollern fremder Gewalt verschwunden ist.

Mit dem Gefühl der Freude, dass das Ziel erreicht ist, an dem einst so viel gezweifelt, und das zeitweise auch ernstlich gefährdet schien, verbindet sich für jeden von uns, wo auch seine Heimat sei, der Dank für die Treue, die das Volk am Rhein in trübssten Zeiten dem deutschen Vaterland gehalten hat.

Wir erinnern uns heute der niederrückenden Stunde, als in der Nationalversammlung in Weimar uns die schwere Fessel auferlegt wurde, als der Tag der Erlösung — 15 Jahre! — so unerreichbar fern schien, dass viel ihm nicht mehr zu erleben fürchteten, und gar mancher hat ihn ja nicht mehr erlebt.

Wir erinnern uns an die Zeiten des zweitwürtigen Rückwinkels, als wir vor hier aus den Volksgenossen am Rhein und an der Ruhr das „Bleibt fest und treu!“ zutrieten.

Wir gedenken in Hochachtung und Ehrerbietung heute aller, die in dieser Zeit der Besatzung ihr Leben hingegeben haben, weil sie mit Treue an ihrer Heimat hielten, an die, welche Schönheit und Gut opfereten. Wir legen in Demut einen Kranz auf das Grab des großen, immer wieder Jubelnden schöpferischen Staatsmanns, der die letzten Hindernisse beseitigte und den ein grausames Schicksal vorwehrte, den Tag der Befreiung mitzuerleben. Wir senden unsern Gruss und Glückwunsch an den Rhein für alle, die sich der wiedergewonnenen Freiheit freuen. Noch sind nicht alle Wunden geheilt, die dieser Krieg gerissen hat. Ich breche nur an

das Saarland zu erinnern, und es bleibt bestehen unser alter Vorjahr, Deutschland die Freiheit und Gleichberechtigung auf allen Gebieten zu erringen.

Wir sind bereit zur Freundschaft mit allen früheren Gegnern, wir sind bereit, in die große friedliche Familie der Völker Europas einzutreten, aber in ihr kann es keine entziehen und keine minderberechtigten Söhne geben, wir wollen es tun als ein gleichberechtigtes Glied unter den Staaten unseres Erdteils.

Welche Aufgaben aber auch immer noch vor uns liegen, wir gehen mit Zuversicht an ihre Lösung: Anfeuern und Beflügeln soll uns dabei der Erfolg dieses Tages und die Freude, die heute am Rhein aufleuchtet, anfeuern soll uns das Bewusstsein: die deutsche Erde am Rhein ist wieder frei!

Zum Abschluss davon dankte Vizepräsident Esser im Namen des befreiten Gebietes dem Reichstag und seinem Präsidenten für die Rundgebung und kündigte eine von fast allen Parteien unterzeichnete Erklärung an, wonach die für den befreiten Westen vorgezogene systematische, auf zehn Jahre verteilte Wirtschaftshilfe gemäß dem Weitprogramm der Reichsregierung durch ein Gesetz sichergestellt werden soll, das noch vor der Sommerpause verabschiedet wird. —

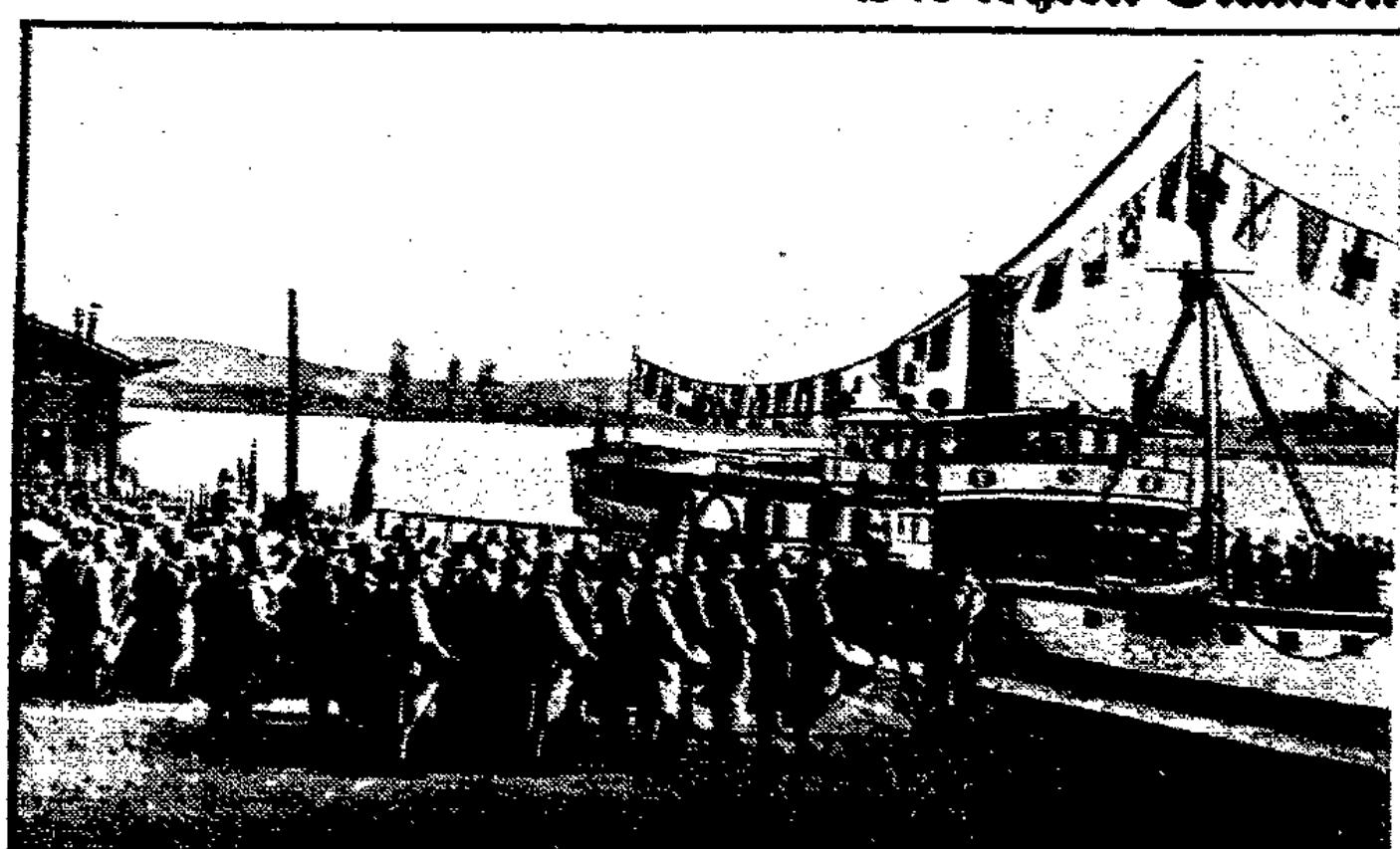
#### Aufruf der Reichsregierung

##### An das deutsche Volk!

Nach langen Jahren der Drangsal und des Hasses ist heute die Forderung aller Deutschen erfüllt: Die fremden Besatzungstruppen haben das Land am Rhein verlassen. Treue Vaterlandsliebe, geduldige Ausdauer und gemeinsame Opfer haben dem seit dem unglücklichen Ausgang des großen Krieges von fremden Truppen besetzten Gebiet das höchste Gut eines jeden Volkes, die Freiheit, wiedergewonnen. Der Leidensweg, den die rheinische Bevölkerung aufrechten Hauses um Deutschlands willen gegangen ist, ist zu Ende.

Der Tag der Befreiung soll ein Tag der Dankbarkeit: sein. Unser erstes Gedanken gehört heute denen, die im Kampf

### Die letzten Stunden der Rhein-Besetzung



Die Abschiedsparade der französischen Rheinflotte.

Das abschiffende Schiff wurde beim Einmarsch durch die Franzosen beschlagnahmt.

General Guilleumat und Oberkommissar der Rheinlandskommission Tisch legen auf dem Kreuzkirchhof zu Wiesbaden Kränze um Gräber der 1914 gefallenen deutschen Krieger nieder.



## Kleine Chronik

### Unglück bei der Hochzeitsfeier

Bei Berlin, 30. Juni. Einen traurigen Abschluß fand am Sonntag eine Hochzeitsfeier in Burgkargard. Ein Bruder des Zimmerers Bruhn hatte in ein Bierfaß zu viel Kohlensäure geleitet, so daß eine heftige Explosion erfolgte. Bruhn wurde das Gesicht und einige Gelenke gesplittert. Das Zimmer wurde zerstört.

Der Verunglückte mußte ins Krankenhaus geschafft werden, wo er in der Nacht zum Montag seinen schweren Verlebungen erlegen ist. —

### Tragödie zwischen Liebenden

Vor dem Schwurgericht des Landgerichts Berlin 2 wurde der Elektromonteur Artur Benesch, der ver sucht hat, seine 17jährige Braut mit einem Messer zu töten, zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Die Hälften der Geschworenen waren Frauen. Die Anklage lautete auf verübten Totschlag, während der Angeklagte selbst jede Tötungsabsicht bestreit, ohne freilich das Gericht restlos überzeugen zu können. In der Verhandlung offenbarte sich die Liebestragödie eines seelisch schwachen jungen Mannes.

Das 17jährige junge Mädchen, dem der Angeklagte jenen gefährlichen Messerschlag beigebracht hatte, trat in der Berliner Verhandlung als Hauptzeuge auf; ein bildhübsches, freilich etwas leichtfertiges Geschöpf, dem die Liebe, die der junge 24jährige Monteur zu ihr gesetzt hatte, längst nicht eine so tiefe und große Angelegenheit war, wie diesem. Der junge Mann liebte das Mädchen auch dann noch leidenschaftlich, als die Freunde ihr Interesse längst wieder andern Männern gezeigt hatten. Es kam zu Eifersuchtszügen, zu Verjähnungen. Eines Tages überraschte der feurige Liebhaber die Freundin wieder mit einem andern Manne. „Ich kann ohne dich nicht leben“, rief er mit Tränen in den Augen, „sei doch wieder gut zu mir, komm mit!“ Das Mädchen sagte „nein“ — dann war es geschehen: der enttäuschte Freier hatte ihr mit dem Messer einen Schnitt in den Hals versetzt. Blut rieselte zu Boden. Der Arzt stellte fest, daß die Sache noch einmal gut abgegangen war: einen halben Zentimeter tiefer wäre die Kehle durchgeschnitten gewesen. Unterdessen hatte der Angeklagte ver sucht, sich in seiner Wohnung das Leben zu nehmen. Er öffnete sich die Pulsader, wurde aber gerettet; wochenlang lag er krank zu Bett. Tötungsabsicht? Sinnlose Wit? Der Gerichtshof, selbst der Staatsanwalt, hatte Mitteilung mit dem Monteur Benesch, von dem man den besten Eindruck gewann. Seine Liebe war zu groß, das Mädchen aber zu leicht, zu unge schickt, vielleicht auch etwas zu herzlos — so mußte es zur Explosion kommen. Das Gericht erkannte, daß es nur neben einem solchen Schluß steht, nicht über ihm. So kam es zu einem recht milden und verständigen Urteil. —

### Das Genie in der Mietkaserne

Bor einigen Tagen wurde in Leipzig unter Leitung des Generalmusikdirektors Gustav Brecher die musikalische Legende „Rosenschuh der Maria“ von Erwin Dresel, Text von Arthur Zweiniger, mit außergewöhnlichem Erfolg uraufgeführt.

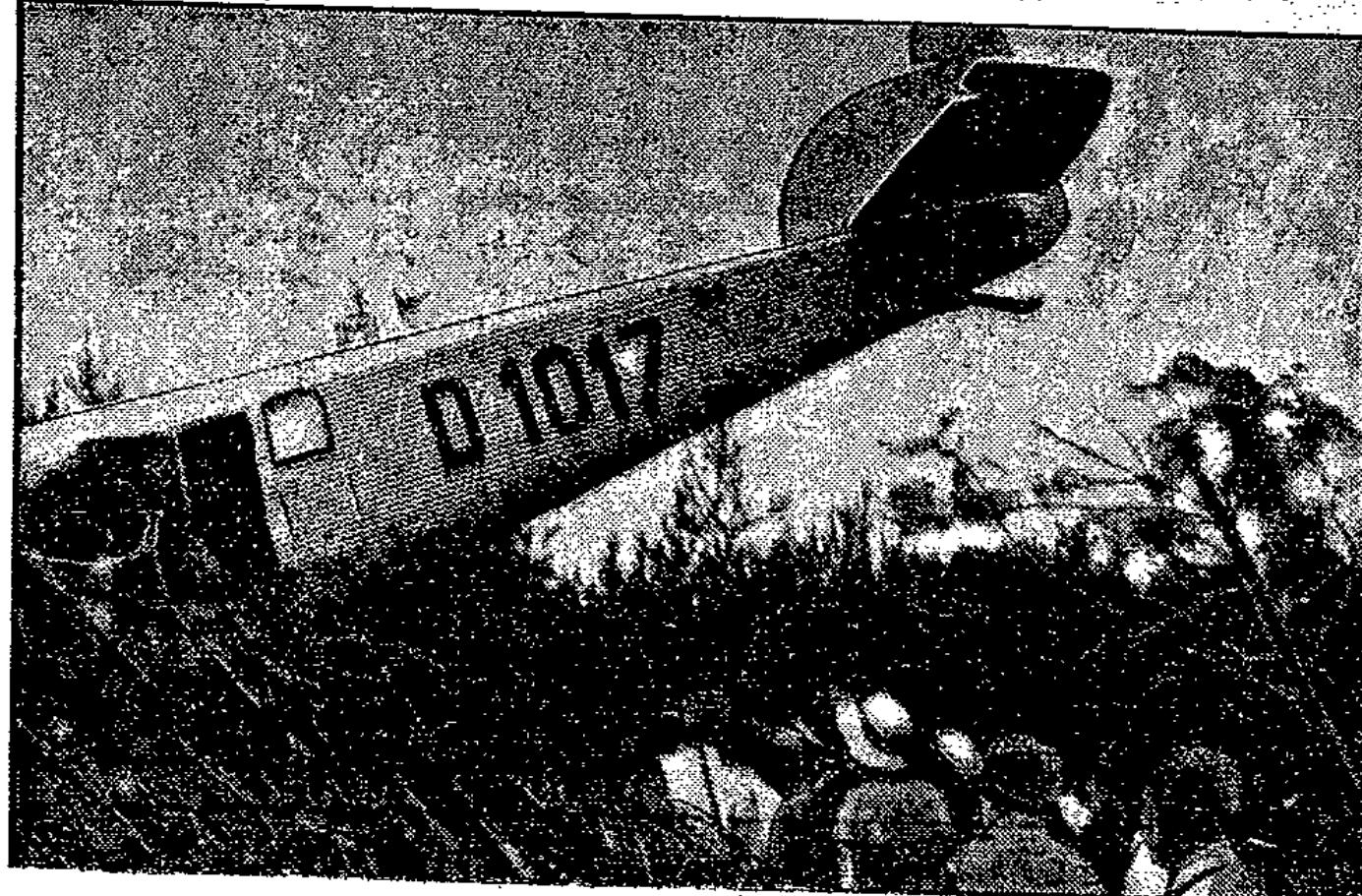
Eine Mietkaserne im südlichen Arbeiterviertel Berlins, Hinterhaus, drei Stockwerke, zwei Stuben, eine armelige Küche; zwei eiserne Bettgestelle, ein einziger Stuhl . . . Hier wächst Erwin Dresel auf; er ist der Sohn eines Schuhlers. Elend, Kampf um das bisschen Leben, Elend und Entbehrung — was sollte dem Jungen anders bestimmt sein, als das, was hier jetzt schon zur keimerischen Gewöhnung wird? Drei Frauen erziehen das Kind: die alte Großmutter, die fränkische Mutter, die als einzige Verdienerin in einer Seifensfabrik arbeitet und die erblinde Tante; schon in der frühesten Kindheit des Jungen haben sich die Eltern getrennt.

Nit vier Jahren wird Erwin überrascht, als er auf einen Papiersezen Noten trifft. Kindliche Spielerei? Er beginnt, auf

## Flugzeugnotlandung in Grunewald

Das notgelandete Postflugzeug D 1017.

Infolge eines plötzlichen Motoren-Defekts mußte das Post- und Frachtflugzeug D 1017 im Grunewald bei Berlin mitten in einer Kiesernschüttung notlanden. Der Geistesgegenwart des Führers ist es zu verdanken, daß Personen nicht verletzt wurden und auch die Maschine nur geringe Beschädigungen erhielt. —



dem uralten Klavier herumzuspielen. Noch beachtet man das nicht. Bis die Blinde dem Jungen die ersten Grundlagen bringt. Mit sechs Jahren komponiert und spielt er eine regelrechte Variation über Haydns „Symphonie mit dem Paukenschlag“. Man verzerrt dem Kind eine Freistelle im Konzervatorium. Nach rücksichtsloser Schrägen sich die drei Frauen ein, hungern für den genialen Knaben, um das Geld für die Studienkosten und die Noten aufzubringen; er ist ihre ganze Hoffnung. Mit neun Jahren erje Symphonie, mit 14 Jahren eine neue Bühnenmusik zu Shakespeare's „Viel Lärm um Nichts“, die vom Berliner Staatlichen Schauspielhaus erworben und Silvester 1923 zur Aufführung gebracht wird. Der erste große Erfolg spricht den Zwanzigjährigen zu intensiver Arbeit an. Auf der Musikschule findet er verständnisvolle Freunde.

Als Sechzehnjähriger lernt er den Bildhauer Artur Zweiniger kennen. Dieser, fasziniert von der Persönlichkeit des jungen Musikers, sorgt zum Vorbild um, fördert ihn. Der Verdächtige ist die innere Führungnahme zwischen Dresel und dem 30 Jahre älteren Zweiniger. Fünf Opern werden im Laufe von vier Jahren fertiggestellt. Die Theater nehmen sie zur Uraufführung an: die Volksoper „Kuckuck“, die romantische Oper „Simplicius“, ein Kinderstück und die Legende „Rosenschuh der Maria“; Dresels bedeutendes Werk „Armer Kolumbus“ wird nach vielen erfolgreichen Aufführungen im Reich und überall Ende dieses Jahres an der Städtischen Oper in Charlottenburg herauskommen. Der Komponist, der niemals zu den überzügten „Wunderkindern“ zählen wollte, ist ein sehr bescheidener junger Mann von nunmehr 20 Jahren, noch ein wenig verlegen und unbeholfen in der „großen Welt“, wo er manchmal repräsentieren muß; nur seine hohe Stirn über dem gutmütigen rundlichen Kindergesicht und den freundlichen bezaubernden Augen verrät Bedeutung und Persönlichkeit. —

### Gläubige“ Diebe

In Strzelce Szachowice im Dombrowsker Kreis (Polen) bemerkte der Kirchendiener beim Betreten der Kirche, daß an einer ganzen Reihe von Heiligensymbolen Kränze hingen, die offenbar von Grabern des benachbarten Friedhofs stammten.

Die Kirche war aber nicht nur auf diese eigenartige Weise bereichert, sondern auch bestohlen worden: es fehlten verschiedene für den Gottesdienst bestimmte Wertgegenstände. Die Diebe hatten ein Schreiben hinterlassen, in dem sie erklärt, daß sie die Bilder betränkt hätten, um den Born der Heiligen von sich abszulenken.

Die Sache hat aber nichts geholfen, denn die ach so „frümmen“ Diebe sind inzwischen doch verhaftet worden. —

### Der Millionär als Brief

Wenn „Do X“ in einiger Zeit von Raditz oder Lissabon nach Reinhof fliegen wird, wird es möglicherweise neben der gewöhnlichen Briefpost auch einen regelrechten „Lebenden“ Brief an Bord haben: den jungen amerikanischen Millionär W. B. Leeds, der seinerzeit schon an dem Zeppelin-Marschflug um die Welt teilgenommen hat.

Außer drei Journalisten soll „Do X“ keine Passagiere befördern, sondern nur dem Postverkehr dienen. Leeds fragte nun an, ob seine Zulassung zur Reise nicht trotzdem möglich gemacht werden könne. Man antwortete ihm, daß sein Gesuch bejahend beschieden werden würde, falls er ein seinem „Lebendgericht“ entsprechendes Briefporto zahlt. Da ein Brief bis zu 20 Gramm mit 1 Dollar frei zu machen ist, müßte der junge Mann etwa 5000 Dollar für sich bezahlen. Ob er es tut, überläßt er sich zurzeit noch, aber als reaktionärer Amerikaner sagt er sicher ja. —

### Ein teurer Eifersuchtschuh

Der Pariser Modedesigner Sidney Conquy ist auf Grund eines eigenartigen Tatbestandes zu einer Schadensabzahlung in Höhe von 80 000 Franc verurteilt worden.

Conquy war zusammen mit seiner Frau als Abteilungsleiter eines großen Modehauses engagiert worden. In einer Auswandlung von Eifersucht erschoss er eines Tages seine Lebens- und Arbeitsgefährtin. Für diesen Schuß wurde der hübsche Schauspieler von den Pariser Geschworenen zwar freigesprochen, aber die Dame, bei der er in Arbeit stand, klage auf Schadensersatz, weil sich das Drama in einem ihrer Salons abgespielt habe — also unter Umständen, die dem guten Ruf der Dame und ihrem Geschäft abträglich sein könnten. Die Klage war vorerst von Erfolg begleitet: ob der ihr in der zweiten Instanz treu bleiben wird, ist mehr als fraglich. —

# Weisse Zahne: Chlorodont

### Frau Sizta

Von Ernst Schön.

Copyright 1925 by Deutsche Verlags-Anstalt in Stuttgart.  
(51. Fortsetzung.)

„Es wäre nicht nur“, sagte sie, „es wird sein.“

Und wieder begegneten sich Marcus und die Otti mit den Blicken. Diesmal antwortete die Otti leise und schwermüthig: „Ich gehe gern dahin.“

Da nickte Frau Sizta. Sie ließ die Bitterkeit nicht aufkommen, die sich in ihr wieder regen wollte. Enttäuschten verfolgte sie den Weg weiter, den sie nun einmal eingeschlagen. Sie hatte alles vorbereitet, für alles georgt. Und so beobachte sie nun die beiden über ihrem Heimweg. Zeit und Ort ihrer Ankunft und vieles mehr. Otti, als alles bestimmte und greifbare Gestalt angenommen, blieb an Otti fest gefügt und beinahe schon der Tag der Auseinander bestimmt war, wie sie inne, und der Gedanke an sie selbst gewann einen Augenblick in ihrer Seele Raum. Leider stand vor ihr, grauer, trostloser Rebel. Ein Seufzer wollte aus ihrem Herzen brechen. Aber sie stand ruhig auf, als ob sie die Last, die sich auf sie legte, abschütteln wollte.

„Ich gehe, noch an den Agenten zu schreiben“, sagte sie. Damit verließ sie die Stube.

Die beiden andern blieben zurück. Sie wagten nicht gleich, die gesenkten Kopfe zu erheben. Das Geschenk ihrer Zukunft war nicht so verdient, daß ihre Freude sich laut hervorzuheben hätte. Aber Marcus streckte die Hand nach der Otti aus, und sie kam zu ihm. Dann fiel es zum erstenmal wie Ketten von ihnen, und sie gaben dem, was sie zueinander trieb, Raum in sich.

„Wird sie nicht zu einem Feind?“ fragte die Otti.

„Nicht mehr als jetzt“, antwortete Marcus.

Dann umklammerten sie einander. Es geschah wie aus dem Grapiden heraus, daß sie die Schulter, die sie am Frau Sizta hatten, untereinander tragen mügten.

### Ein ungewöhnliches Kapitel.

Heimlich schien es, als habe die Bitterkeit sich erhöht. In Bergmatten ging die Meinung um, man habe denen nur Brüderlichkeit getan oder zum mindesten die Entschlossenheit und Klarheit der Frau Sizta unterschätzt. Es sei natürlich gemeint, daß Marcus und das junge Ding, die Otti, sich erst in einander und ihr verwandschaftliches Verhältnis hätten finden müssen. Aber die Rotmundin habe sie offenbar so geleitet, wie sie sie habe wollen. Und man wunderte sich höchstens, daß Frau Sizta die Stadt mit dem nächsten Einbruch der Dörfer in die Hand nach nicht, wie sie gedacht, bei den Gerichten hängte gemacht.

Vielleicht kam auch ein Augenblick, in welchem Frau Sizta den Gedanken der Tugre betrachtet, lebte noch einmal.

Sie mit stoßendem Herzschlag fragte, ob sie nicht doch hätten zusammenbleiben können. Aber das ging vorher. Sie brauchte sich nur zu erinnern, wie fern Markus und sie sich innerlich waren und wie fühl sie nebeneinander hinsahen, um zu wissen, daß er im Grunde schon weiter gewandert war, und was noch folgen sollte, nur noch die körperliche Vollziehung eines großen Abschieds sein konnte.

Aber auch dieser Abschied kam.

Keine Stoffe standen bereit. Niemand wußte von einer Reise. Vor Tagen hatte Markus Graf einige Kisten weggeführt, zufammen mit anderer Ware, die von der nächsten Tafelbahnhaltung abgeschickt werden mußte. Es war niemand aufgefallen, daß er sie selbst auf den Wagen getragen, auch nicht, daß Frau Sizta und die Otti sie oben in den Schlafzimmern gemeinsam gehabt hatten. War war im Hause des Vaters und Sohnes ein wenig müde. Auch begegneten Frau Sizta und die Otti einander jetzt mit doppelt schönwoller Liebe. Die nahe Trennung machte sie weich. So schwor niemand Veracht.

„Eine Mutter aber bargen häßliche Dinge. Nicht davon wäre ein Aufheben zu machen, daß eine ganze Ausstattung für Markus und die Otti sich darin befand. Aber Frau Sizta trug den Ring des Markus nicht mehr am Finger. Er lag mit einer dünnen goldenen Kette und einem silbernen Rosentanz in einer der Kisten. Und Kette und Rosenkrantz hatten der Mutter der Rotmundin gehört. Sie waren das einzige, was sie von ihr besaß, mit der sie das Beste, was sie je gehabt, feind verloren hatte. Die Otti wußte um diesen Ring, und sie vergrub den Augenblick nie, als die Mutter ihn von ihrem Finger gerissen.

„Ich lege den Ring hier hinein“, hatte Frau Sizta gesagt. „Es wird dich niemand trauen, Kind. Es wird nirgends stehen, daß du des Markus Frau bist, wenn dich auch die Leute dort drüben dafür ansehen werden. Aber wenn du den Ring herausnimmt und an den Finger stellst, dann magst du denken, daß ich dich mit ihm zusammengegeben habe. Aus freien Stücken! Ich nehme es auf mich, daß euer Bund nicht nach der Meinung der Menschen ist. Du sollst dich nicht quälen, hörest du, Otti! Ich bin die Mutter. Ich will es vor dem Herrgott verantworten, wenn ich es auch vor niemand sonst kann.“

Sie sprach nicht in salbungsvollen oder wehleidigen oder besonders eindringlichem Tone. Sie sagte es fast mit dem knarren, klaren Ausdruck, mit welchem sie im Alltag irgendeinem Auftrag gab oder ein Geschäft erledigte.

Die Otti aber wurde von einem Sturm von Liebe und Dankbarkeit hochgerissen. Sie weinte und lachte in einem. Sie fühlte die Schuldhaftigkeit, die sie mit der Mutter zurückliegt. Und noch waren Erwörung und Angst auf das Künftige und die daraus entstehende Unruhe schon so groß, daß sie nicht mehr eigentlich traurig war.

In den Rissen lagen auch Bilder vom Hochaltar, von

Bergen und See, von Haus und Menschen. Sie hatte Frau Sizta hineingelegt, ohne der Otti davon zu sagen. Sie wußte, daß die, die sich aus dem Kloster in die Vergleichsstadt gehoben, nicht ohne Heimweh sich in das neue Land finden werde. So gab sie ihr ein Stück Heimat mit.

So tat die Rotmundin der Tochter vielelei zulieb. Männerzorn des nahen Abschieds von ihr stachen sie schon heimlich. Sie wußte, daß sie viel in ihrer Nähe blieb, und manchmal legte sie gespannt verloren einen Arm um sie oder eine Hand auf die ihre, fühlte sie auch mit stummer Festeig zur Nach, wenn sie sich trennen. Anders mit Marcus. Ihm will sie aus, verließ, mit ihm allein zu sein. Sein Anblick weckte in ihr Empfindungen, die nicht sterben konnten. Sie wußte, daß sie ihn verloren, hatte erkannt, daß seine Liebe zu ihr etwas von ihr abgezogene und nicht Liebe, sondern eine Art Sohnschaftsfurcht. Dankbarkeit, manchmal vielleicht auch eine unerklärliche Mannslust geweisen. Und doch war noch nicht der Rest einer trüchten Hoffnung in ihr, es möchte in ihm irgendwo eine neue Leidenschaft, und sie lauschte zuweilen auf ein leises Echo seiner Leidenschaft, die in den ersten Tagen ihrer Ehe ihr manchmal entgegenschlagen. Eine hilflose Schaudre strecte noch immer Arme nach ihm aus; aber sie war angstlich darauf bedacht, ihn nichts von dieser Schwäche abnehmen zu lassen. Sie blickte daher der gemeinsamen Schlafzimmerei abends unter immer neuen Vorwänden fern, bis sie ihn, vom Tag ermüdet, eingeschlafen wußte, und verließ ihn und die Stube morgens, ehe er aufwachte. Wenn sie aber doch mit ihm ins Gespräch kommen mußte, ließ sie ihn nicht zu Worte kommen, sondern gab der Unterredung irgendeine von ihr gewünschte Wendung. Die Zukunft, der er und die Otti entgegengingen, gab ihr dabei Stoff genug. Sie hatte Rat für ihn. Sie wußte Neues von Land und Leuten, von der Reise und dergleichen mehr, und sie sprach zu ihm, als wäre sie immer wie jetzt seine künftige Mutter, wie aber seine Frau gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Am Sonntag, dem 6. Juli, beginnt hier unser neuer Roman

# Autobuslinie 2

Von Alfred Schirokauer.



# Geisterpuß in der Polizeizelle

Die Vorgänge im Schönebecker „Buschhaus“ - Traktierungen in der Polizeizelle  
Keiner weiß, wer es war - Beamtenfeinde vor Gericht - Freispruch

Wir berichteten schon zweimal über die Prozesse gegen den Mauerpolizisten Behrendt aus Schönebeck, der wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt war und zu 75 Monaten Gefängnis verurteilt wurde. Gegen dieses Urteil des Amtsgerichts Schönebeck vom 8. April 1930 hatte B. Berufung eingelegt. Mit dieser Berufung beschäftigte sich jetzt die Große Strafkammer des Landgerichts in Magdeburg in fast neuem Stundiger Verhandlung. Das erinstanzliche Urteil wurde aufgehoben und der Angeklagte

auf Kosten der Staatskasse freigesprochen.

Die Vorgänge in der Nacht zum 9. September 1929 im „Buschhaus“ in Schönebeck ausführlich eines Sommer nachgesetztes eines Gejagten werden unsern Lesern durch unsre eingehende Berichterstattung noch gut in Erinnerung sein.

In jener fraglichen Nacht kam der Mauerpolizist Behrendt mit einigen Zimmerleuten in die Gaststube des „Buschhauses“. Sie waren auf einer „Bierreise“ noch in ihrer Arbeitszeit. Während einige von ihnen in den Saal gingen, um auch einmal zu tanzen, blieb Behrendt in der Gaststube sitzen. Im Saal entstand Aufregung, die Zimmerleute wurden aus dem Saale verwiesen und, als sie nicht gleich gingen, hinausgedrängt. Der in Sorge geratene Wirt des Lokals benachrichtigte die Schutzpolizei, die in einem

Überfallswagen, mit vier Beamten besetzt,

holt zur Stelle war. Dann erfolgte die Verhaftung der Zimmerleute Krause und Maß aus Schönebeck und des Mauerpoliziers, obwohl dieser an den angeblichen Störungen nicht beteiligt, sondern, wie schon erwähnt, still vor seinem Glase Bier in der Gaststube geblieben war.

Weil B. sich keiner Schuld bewußt, die Angabe seiner Personalien verweigerte, wurde er mit in das Auto gesleppt, nachdem er das Lokal stillschweigend verlassen hatte.

Als B. während der Fahrt zur Polizeiwache gegen diese ungerechte Behandlung protestierte, erhielt er von einem Beamten zuerst einige

Schläge mit der Faust ins Gesicht,

später noch zwei Schläge mit dem Gummiknüppel. Nach der Feststellung der Personalien entließ man nun nicht etwa die Zimmerleute, sondern behielt sie noch während der Nacht in den Arrestzellen der Polizeistation fest. Krause und Maß wurden zusammen in eine Zelle gesperrt, Behrendt allein in eine Zelle, zwei Türen weiter.

Plötzlich öffnete sich die Tür der Zelle, in der B. allein saß. Eine Gestalt

stürzte sich im Dunkeln über B.

und traktierte ihn mit rohen Schlägen und ancheinend auch mit Fingernägeln. Die Alarmklingel des B. nach dem sündigen Überfall aus der Zelle nach der Polizeiwachstube blies ungestopft. Gegen 7 Uhr morgens kam ein Beamter und entließ B., dem sonst ehrenwerten Manne, der nur die besten Leumundszeugnisse nachweisen konnte.

Die jetzige Verhandlung vor der Großen Strafkammer in Magdeburg ergab interessante Feststellungen:

B. war nicht mit in dem Ballaal. Er hatte bis zuletzt anständig von dem Gastricht in der Gaststube Bier erhalten. Er verhielt sich auch angemessen ruhig, so daß der Wirt keinen Anlaß hatte, B. seines Lokals zu verweisen. Trotzdem forderte die Polizei seine Personalien. Trotzdem stellte sie ihn und betraute ihm seine Freiheit bis zum nächsten Morgen.

Polizeioberwachtmeister Harbord gab zu, B. vor und während der Autofahrt nach der Wache zwei Schläge mit der Faust und zwei Schläge mit dem Gummiknüppel beigelegt zu haben, weil er ja ein hümmerstarker Mann — durch den — wehrlos — B. bedroht gefühlt hätte. Die Polizeibeamten als Zeugen bestätigten sich in ausschließender Weise für die Polizei. Trotzdem wurden sie nach ihrer Vernehmung sämtlich bestreitigt. Einige Polizeibeamte mußten bekennen

dass B. außer einer ganz geringfügigen Lippenverletzung keine Verletzungen besaß, als er auf der Wache eingeliefert wurde. — Der Arzt, zu dem sich B. sofort nach seiner Freilassung begab, stellte aber

grüne und blaue Flecke am ganzen Körper

des B. fest, Verletzungen im Gesicht und erhebliche am linken Bein, die von Schlägen, Stoßen und ebenso auch von Fingernägeln herrührten müssten. Ein fester Kumpfer Gegenstand muß benutzt worden sein. — Die Beamten im Wachlokal haben die Glockenkette des B. gehört, die dieser vor Schmerzen gab, um durch einen Arzt nach dem brutalen Überfall behandelt zu werden. Sie fummerten sich aber nicht um die Glöckchen, sondern stellten bei sich die Klingel ab, um angeblich bei ihrer Arbeit nicht gestört zu werden. — Keiner der Beamten will wissen, wer sich in den Besitz des Zellenschlüssels setzte, wer die Zelle aufschloß und wer dann, ohne Licht anzuzünden, im Dunkel der Zelle in so biehlicher Weise den B. mishandelte.

Aber auch ohne die Beamten gelang es Rechtsanwalt Dr. Braun (Magdeburg) als Verteidiger des Behrendt, gewisse Feststellungen vor Gericht zu treffen, die Rückschlüsse auf den eventuellen Täter zulassen. Rechtsanwalt Dr. Braun hatte jetzt vor einem Gespräch zwischen einem Offizier und einem Polizeibeamten nach den Vorgängen im „Buschhaus“ Kenntnis erhalten. Der Bierkutscher meinte zu dem Beamten: „Da haben Sie aber schön was angerichtet. Bei B. sind Sie an den Richtigen gekommen.“ Der Beamte erwiderte darauf ungesähr: „Dem Betreffenden, der das tat, kann nichts passieren, er ist ja Offiziersaspirant.“

Dr. Braun befragte darauf den Zeugen Polizeioberwachtmeister Harbord, ob er Offiziersaspirant sei. H. schwieg darauf. Das Gericht stellte aber fest, daß H. tatsächlich der einzige Offiziersaspirant bei der Schutzpolizei ist.

Nach allen diesen Feststellungen konnte das Gericht die Anklage wegen Widerstandes gegen B. nicht aufrechterhalten, sondern fühlte sich verpflichtet, wie schon erwähnt, B. freizusprechen und die Tragung der Kosten der drei Prozesse dem Staat aufzuerlegen.

Im Interesse des Ansehens der Polizei, aber erst recht im Interesse der breiten Lesebrüder liegt es nun, in das Dunkel der an mittelalterliche Zustände erinnernden Behandlung eines Verdächtigen Licht zu bringen. Der unerhörte Geisterpuß in der Gewahrsamszelle der Schönebecker Schutzpolizeizelle muß seine Aufklärung finden. Das fordert die Gerechtigkeit, das fordert jeder Staatsbürger, weil jeder in die Lage kommen kann, Polizeigefangener zu werden.

Bei der ganzen Sachlage berührte es überhaupt eigentlich, wie ausgerechnet Behrendt in die Anklagebank kommen sollte. In diesem Zusammenhang ist auch noch bedeutsam, daß die beiden Müttertagen Krause und Maß von vornherein freigesprochen werden müssen. Sollte etwa B. zur Rehabilitierung der Polizei der Sünderhof sein? — Die Frage des Beamtenfeinds vor Gericht hat mal wieder ein erschütterndes Bild gezeigt. Die Zeugenaussagen waren widerstreitend. Der Verlauf der Verhandlung ergab die zwingende Notwendigkeit, den Angeklagten freizusprechen zu müssen.

Warum vereidigte man trotzdem die Polizeibeamten nach der Vernehmung noch, obwohl der Verdacht gegen einzelne bestand, die ungefährliche Tat gegen B. begangen zu haben? Wir haben doch schon so genug Meineidsprozesse!

Das war der wesentliche Teil der Rede des Dr. Braun. Aus diesem Prozeß werden sich jetzt zwangsläufig weitere ergeben müssen. Allzuverständlich ist ein Verhalten von Kameraden, sich gegenseitig zu schützen. Unverständlich bleibt die Maßnahme der Vereidigung durch das Gericht.

Dieser Fall zeigt wieder einmal ganz frisch, wie vorsichtig der Beamte der Polizei in der Ausübung seines schweren Amtes sein muß, das wir, wie schon so häufig zum Ausdruck gebracht worden ist, durchaus zu würdigen wünschen. —

## Liebestragödie in Gardelegen

# Drei Selbstmorde an einem Tage

Vom Zug enthaftet - Auf dem Heuboden erhängt

Am Montag früh fanden Arbeiter an der Eisenbahntrecke Gardelegen-Sieden in der Nähe des Lokomotivschuppens, etwa 200 Meter von der Kreuzung der Chaussee Gardelegen-Sieden entfernt die Leiche eines jungen Mädchens und eines jungen Mannes, eng umschlungen. Den Toten waren die Köpfe von einem durchgeschossenen Zuge abgetrennt worden. Die Lage der Toten und die Situation am Tatort ließen unzweifelhaft erkennen, daß es sich hier um ein Liebesdrama, um Selbstmord handele. Die beiden jungen Menschen wurden als der 26jährige Müllergehilfe Willi Müller und die 17jährige Hauswirtin Liebeth Friederike festgestellt.

### Ein dritter Selbstmord

Setzte am Sonnabendabend die Bewohner eines Hauses am Salzwedeler Tor in Schreben. Der beim Landwirt Moldenhauer beschäftigte polnische Knecht Valentin Matherinski wurde auf dem Heuboden an einer Pferderede erhängt aufgefunden. M. ist 34 Jahre alt und lebte in ordentlichen Verhältnissen. Auch ihm trieb Liebeskummer zu diesem verhängnisvollen Schritt. —

Jeder fragt hilflos: Warum? Nur wenn man gesagt bekommt, daß ein bekannter triftiger Grund fremden Augen und Ohren nicht vernehmbar war, fragt man nochmal: Warum? Denn hilft man sich mit der Formel: Liebeskummer!, die alles sagt und nichts. Niemand kann in das Herz des andern sehen, niemand fühlen, was der andere fühlt. Jeder Mensch ist eine einmalige Ausgabe, der man in Liebeskonflikten auch mit angespanntesten psychanalytischen Formeln nicht bekommen kann. Ja, selbst wenn man die Behauptung eines amerikanischen Professors, Liebe sei eine Krankheit, zur eigenen Meinung erhebt.

öffnet man nicht die Geheimnisse im Inneren des Menschen.

Auch das junge Paar, das gemeinsam den entsetzlichen Tod suchte, ist dieser Abreiß-Weg gegangen, der niemand verständlich wird. Die Eltern hatten wohl nichts gegen dieses Verhältnis einzuwenden. Es war zwischen den Liebenden am Sonntag nur zu einer Auseinandersetzung gekommen, die das junge Mädchen veranlaßte, mit ihrer Freunde zum Tonge zu gehen. Der 16-Jährige

ältere Liebhaber trank sich in einem Lokal erst einen Wein an und suchte dann seine Geliebte, mit der er sich wieder austauschte. Erst nach Schluß der Polizeistunde ist er dann wohl mit ihr zur Eisenbahn gegangen, wo sie dann in Übereinstimmung den Tod suchten und fanden. Alle Anzeichen sprechen dafür, daß eine gewaltsame Entwicklung des einen auf den andern nicht stattgefunden hat. Es erhebt sich wieder die Frage: Warum? Alle Antworten müssen Teilaussichten sein, denn niemand weiß, wie sehr sich zwei Herzen, himmelhochauflaufend, zum Tode betrübt, zu diesem Verhängnis zusammenfanden.

Älterer liegt der Fall des polnischen Knechts.

Er war fleißig und still, ein tüchtiger Arbeiter. Seit einiger Zeit unterhielt er Beziehungen mit einem Mädchen, das ihm die Heirat wohl versprochen hatte. Vor kurzem hatte M. wohl auf Entscheidung gedrängt; aber wohl einen abschlägigen Bescheid vom Mädel erhalten, das in erster Linie die Schwierigkeiten fürchtete, die seiner polnischen Staatsangehörigkeit wegen hätten entstehen müssen. M. begriff nicht, daß Liebe solche Grenzen hat. Sein diesem Tage, da er die Abweisung erhielt, zeigte er ein immer gedrückter werdendes Wesen. Am Sonntag soll er sich graubart haben, daß er nun keine Lust mehr zum Leben habe. Am Dienstag stand man ihn an einer Trense erhängt auf dem Heuboden. Aller seiner Kleider hatte er sich entledigt.

Nach dem Bekanntwerden der Tat erschien ein Gastwirt auf der Polizei, der tausend Mark für M. erwartet dort abgab. Wirtschaftliche Sorgen scheinen es also keinesfalls gewesen zu sein, die M. die Heirat verhinderten. Wie dem aber auch sei, er könnte die Absehung seines Herzgewünschten durch die Angebetete nicht ertragen, stand keinen andern Weg, als den zum Tode. —

Sonderbar wirkt es, daß Menschen, die sich nicht kannten, noch weniger ihre Art, aus gleichen Stimmungen heraus im Stande „Liebe“ verzweifelten und ihrem Leben ein Ende machten. Die Stadt Gardelegen hat gewiß nicht so viel Selbstmörder-Auswärter, daß diese Tatfrage nicht auffällig wäre. Aber auch hier ist die Frage „Warum?“ müsig. Die Liebe fragt auch nicht einmal darum, ob sie den Stammeltern die Formel verriet.

# Aus Mitteldeutschland

## Die brennende Frau auf der Kanincheninsel

Im Breitlingsee bei Kirchnöser, einem Teil des Blauer Sees, kam es auf der Kanincheninsel zu einem schweren Explosionsunglück. Dort war der Bahntechniker Medel aus Braunschweig mit seiner Ehefrau in seinem Boot dorthin gekommen. Als die Frau auf einem Spiritusloch das Mittagsmahl bereitete wollte, explodierte das Kochgerät und die Frau wurde am ganzen Körper mit Brandwunden bedekt. Wochenlang blieben sie dann auf einem Motorboot zu dem Ausflugslokal Malze und von dort mit einem Kraftwagen in das Braunschweiger Krankenhaus, wo die Unglückliche im bedrohlichen Zustand niedergeliegt.

## Das Todesauto der Schwester Isabella

Schwester Isabella Trattning, die 43 Jahre alte Oberin des Sanatoriums Glückauf in Sülfzhausen hatte sich vor dem Großen Schöffengericht in Nordhausen wegen fahrlässiger Tötung zu verantworten. Sie hat am 2. November v. J. den Kaufmann Dr. Delect aus Nordhausen, der sich mit seinem Fahrrad auf dem Heimweg von Niedersachsenwesen befand, mit ihrem Kraftwagen überfahren, wobei D. so schwer verletzt wurde, daß er 2 Stunden später verstarb.

Die Angeklagte erklärte, daß der Unfalltrennung unbewußt mäßig gefahren sei und so das Unglück verschuldet habe. Ihre weiteren Schilderungen der Tat weichen aber erheblich von ihren früheren Angaben ab, insbesondere auch, was das von ihr innerhalb verdeckte Tempo anbetrifft.

Das Gericht sah die Fahrlässigkeit als erwiesen an und verurteilte die Angeklagte Schwester zu vier Monaten Gefängnis unter Zulässigung einer Bewährungsfrist von 3 Jahren, wenn sie innerhalb eines Jahres eine Buße von 1000 Mark entrichtet.

## Die zusammengebundenen Leichen

Am Bootshaus im Stadtpark zu Merseburg wurden die mit Stricken zusammengebundenen Leichen eines Mannes und einer Frau aus dem Wasser gezogen. Sie waren beide etwa 45 Jahre alt. Die Personalien stehen noch nicht fest.

## Todesprung über den Bach

Beim Nebenstreiten eines Bades bei Holdenstedt kam eine 67jährige Frau zu Tode. Sie zog sich dabei schwere Verletzungen zu, an deren Folgen sie kurze Zeit darauf im Krankenhaus Sangerhausen verstarben ist.

## Zwischen zwei Loren zerdrückt

Der 68jährige Dampfziegeleibesitzer Franz Wolff aus Weissenfelde geriet, als er eine Stopfung seiner elektrischen Förderbahn in Ordnung bringen wollte, zwischen zwei Loren, die ihm den Brustkasten völlig eindrückten. Der Tod trat unmittelbar ein. Kurz vor Pfingsten verunglückte sein 34jähriger Sohn durch Sturz von einem elektrischen Mast schwer und konnte erst jetzt wieder aus dem Krankenhaus entlassen werden.

## Meineid im Scheidungsprozeß

Das Schwurgericht in Naumburg hatte sich mit einer Anklage wegen wissentlichen Meineids und Verleitung zu befassen. Angeklagt waren der Schlosser Ernold Engelhardt und der Arbeiter Otto König, beide aus Weissenfelde. In Königs Scheidungsprozeß hatte Engelhardt fälschlich beschworen, Frau König hätte mit ihm verfehlt. König erhielt wegen Anstiftung zum Meineid 2 Jahre 6 Monate Zuchthaus, Engelhardt wegen Meineids 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus, beide 3 Jahre Eheschluß. Beide wurden die Fähigkeit abgesprochen, vor Gericht ehrlich zu verneinen zu werden.

## Messerstecherei zwischen Arbeitern

In einem Lokal in Zahna gerieten zwei Arbeiter, die beide angebrunnen waren, in heftigen Wortwechsel. Einige junge Leute, die erregten Gemüter zur Ruhe bringen wollten, legten schließlich den Arbeiter A. an die Lust. Aus Wit über die Zurechtweisung lauerte er seinem Gegner, dem Arbeiter B. auf, fiel über ihn her und brachte ihm mehrere gefährliche Messerstiche bei. Daraus machte auch der Überfallene von seinem Messer Gebrauch und verletzte den Angreifer ebenfalls. Beide mußten sich in ärztliche Behandlung begeben. \*

**Verschärfte Polizeistunde in Anhalt.** Nach einer Bekanntmachung der anhaltischen Regierung beginnt die Polizeistunde in Anhalt vom 1. Juli an um 1 Uhr nachts und endet um 5 Uhr morgens. Über Ausnahmen in besondern Fällen entscheiden die Kreispolizeibehörden. Das neue Gesetz hat insoweit eine Verschärfung erfahren, als es bestimmt, daß schon die bloße Anwesenheit eines Gaistes im Lokal nach der Polizeistunde strafbar ist, auch wenn er keine Getränke mehr zu sich nimmt.

**Bon einem Auto angefahren und getötet.** Auf der Straße Immendorf-Merseburg fuhr ein Lieferauto den Arbeiter Alwin Franke aus Lebendweden an. Der Arbeiter erlitt so schwere Verletzungen, daß er bald verstarb.

\*

## Mit der Hand in die Kreislage

**Unfall in Ebendorf.** — Zum Krüppel gemacht durch Affordsystem.

Ein polnischer Landarbeiter war beim Gutsbesitzer Richard Sachau in Ebendorf mit Holzzerkleinern beschäftigt. Dabei geriet er mit der linken Hand in die Kreislage. Die Hand wurde ihm abgeschnitten bis auf den Zeigefinger. Der sofort herbeigeholte Arzt legte einen Röterband an und veranlaßte die Überführung des Verletzten ins Kreiskrankenhaus Wolmirstedt.

## Durch eine Fliege den Arm gebrochen

Kleine Fliege — große schlimme Wirkung. Anna Dammeier aus Wolmirstedt fuhr am Sonntag auf ihrem Rad nach Rogätz. Plötzlich geriet ihr eine Fliege ins Auge. Das verursachte ihr Schmerz und sie kam auch nicht mehr richtig leben. Sie rückte vom Rad und verletzte sich schlimm im Gesicht. Ein Arzt stellte dazu einen Armbruch fest. Mit dem Rad geht es nicht weiter; die Verunglückte muß mit dem Zug zurückfahren. Das alles durch eine Fliege, die ins ungeschützte Auge geriet!

## Kreisstrafenübernahme durch die Provinz

Die Provinzialverwaltung der Provinz Sachsen hat, wie in einem mit dem Kreis Wolmirstedt abgeschließenen Vertrage festgelegt wurde, etwa 18 Kilometer Kreisstraßen im Eigentum und dauernde Unterhalting übernommen. Es handelt sich den den Kreis Wolmirstedt berührenden Teil der Chaussee Magdeburg-Rehden-Halberstadt, die Etende Drackenstedt-Vornstedt und die Straße Eichendorf-Gehrdel-Seehausen.

## Er wollte nicht vor Bürger Richter

Bodilaw Demsky war zuletzt Chauffeur in Peckatel, jetzt aber seit 2 Jahren Gefangnis wegen Diebstahls in Magdeburg ab. Er hat auch in Burg einen Dienstboten begangen und sollte vor das Bürger Schöffengericht zur Aburteilung gebracht werden. Demsky wandte sich an den Richter, um nicht vor dem Bürger Schöffengericht zu bringen; denn dort würde er immer unbedingt auf zu tun bekommen. Als diese Forderung nicht erfüllt, ist die Angeklagte verurteilt.

8

wandte sich D. mit einer weiteren Eingabe an den Vorsitzenden des Bürger-Schöffengerichts und lehnte diesen als beschwagen ab. Aber auch das war ohne Erfolg und D. musste nach Burg.

Beim Transport verlor er auf dem Bürger-Bahnhof auszuhren. Da D. über große Kräfte verfügt, mussten Beamte zur Hilfseileitung herangeholzt werden, um seiner Herr zu werden und ihn in Ketten in das Gerichtgefängnis zu bringen. Dort verlor D. allerlei Kleidchen, so wollte er auf keinen Fall in Pantoffeln, sondern in seinen Turnschuhen am Verhandlungstag vorgeführt werden. Wahrscheinlich trug er sich mit Fluchtdankern; das wurde ihm aber durch mehrere Beamte vereitelt.

D. wurde im April aus dem Gefängnis entlassen. Er nahm sein im Gefängnis verdientes Geld und bezahlte es. Am Nachmittag stahl er vor einem Restaurant an der Niedrigwerfer Chaussee ein Fahrrad. Er streift über die Tat ab, trotzdem er sie dreimal freiwillig eingestanden hat und er mit einem Rad gegeben worden ist. Er meinte, den Diebstahl nur deswegen zugegeben zu haben, um von einem Magdeburger Schöffengericht abgeurteilt zu werden, das gerechter wäre; denn "Sie, Herr Vorsitzender, glauben keinem Menschen, der vorbestraft ist", so meinte er.

Von der schweren Vorwürfen wurde D. nur zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. D. nahm die Strafe an und wurde wieder freigesetzt.

### Eugen ist der Mühe Preis!

Ja, viel Mühe hat es geleistet: Pflegen, Säen, Padden und nun kommt der Preis: die Freiheit. Denn als dem Eugen vom Sonnabend bis Dienstag am Sonntag und Montag wieder Sonnenblumen folgte, war es klar, dass das Getreide nun schneller blühen wird. Die Samenzahl war längst nicht genug; der Boden war überall nur 5 bis 6 Centimeter durchgängig. Die Sonnenblumen haben inzwischen der Erde die Fruchtbarkeit wieder entzogen, und die Oberfläche ist bei den gelegenen Ackerläufen schon wieder felsenhart geworden.

Unterstütze ausreichend ihm in diesen Tagen gewünscht werden, denn die Bäuerin werden jetzt genügend erwartet sein. Dann wird das Dampeln der Samen und die Mahdfrösche zurückkehren.

Samen, Samen und Samen haben sich infolge der Niederschläge vielfach geöffnet, so manchen Stellen liegt das Getreide wie geschnitten. Samenzahl war in der vorherigen Woche noch gut genug, heute dagegen zeigt sie sich schon in einer gänzlich hellen Farbe. Sonnen- und Winterweizen sowie Hafer erwarten dagegen noch in ausreichendem Maße.

Heute zeigt jetzt die Felder nicht, kann man immer wieder die Beobachtung machen, dass reifende Getreidearten häufig zusammenstoßen. Wenn das reifende Getreide schon früher als das bei den vorjährigen Frößen ausgereifte Getreide ist, muss es ausgesessen werden.

Angewiesen hat sich ebenfalls in der Woche und weitere Überprüfung der Größe der Erntefelder beginnen. In anderen Jahren wurden in dieser Gegend der ersten Anbaustein erstmals im Juli geendet. Die Ernteproduktion hat aber bislang den Ertrag gezeigt, den das Getreide noch nicht erzielt hat. In Zukunft ist es eine Notwendigkeit — auch eine zwingende — die Erntedate zu verschieben — möglichst spät hinauszögern, in denen die Erntedate lange für begangen und zu schwierig ist. Die Ernteproduktion ist dann gering, wenn die Erntefelder jenseits der Erntedate angegangen waren, müssen die nächsten Niederschläge, denen feindliche Feinde und Frostschäden sowie die daraus resultierende Zersetzung. In den geringsten Fällen geht es nun auch noch die für den Landbau verhältnismäßig anhaltende Zeit, den Abstand zwischen Erntedate und Erntefeldern kann der Sommerzeit leichter kommen, wenn die Erntefelder früher angegangen sind.

Die größten Vorräte sind jetzt ganz ausreichend getrocknet und benötigen gute Schritte zu lagern. Es wird jetzt mit dem Spülens beginnen und der Sammelsammlung, das kann allerdings nur durch Samen eines entsprechenden Platzes zu erfolgen, und so wichtig den beständigen Erhaltung etwas entsprechen.

Die Gärten haben sich den letzten Wochen besonders zugetan gemacht. Von Sonne sie förmlich wachsen lassen. Vereinzelt zeigen sie auch schon die ersten Blüten und Tomaten haben zum Teil auch schon gute Früchte abgesetzt.

In Gärten haben sich Stachel- und Johannisbeeren rot und gelb gefärbt, und für die Kinder beginnt nun die schöne Zeit, wo sie die Sträucher gehörig „plündern“ können. Aus den Wald- und Heidegegenden sind nun auch schon die Heidelbeeren eingetroffen. In wenigen Tagen wird der Ruf erschallen: „Heidelbeeren, Heidelbeeren!“ Die Früchte sind in diesem Jahre ziemlich früh gereift, sind aber etwas klein geraten, dafür sind sie aber infolge des warmen Winters — viel süßer als sonst. Für die Frauen und Kinder bietet das Pfänden der Heidelbeeren eine willkommene finanzielle Hilfe.

Die Sehnsucht nach Regen ist unermindert da; man hört wieder wieder: „Der Regen war ja ganz schön, aber es müsste so mindestens acht Tage regnen. Es ist noch lange nicht durchgeschossen.“ Es muss sich beeilen, denn gut kann es nicht geregnet werden, das gerechtfertigt wäre; denn „Sie, Herr Vorsitzender, glauben keinem Menschen, der vorbestraft ist.“

Von der schweren Vorwürfen wurde D. nur zu 10 Monaten Gefängnis verurteilt. D. nahm die Strafe an und wurde wieder freigesetzt.

\*

**Königstein.** Unfall beim Baden. Einen seltsamen Unfall erlitt ein junges Mädchen aus Domersleben in der männlichen Badeanstalt in Königstein. Als das junge Mädchen ins Wasser gehen wollte, erhielt es von einem Jungen einen Stoß. Dabei stieg es mit dem Bein so ungünstig gegen einen aus der Treppe heruntergestiegenen Nagel, daß der Nagel fest in das Bein eindringt. Das Bein war geradezu festgenagelt, so daß das Mädchen mit beiden Händen das Bein von der Treppe reißen mußte. Der Nagel hatte eine ziemlich tiefe Runde von der Größe eines Kastenhandschuhs verursacht. Die Stadt Königstein wird nun wohl für den Schaden aufkommen müssen.

### Groß-Osteröbeln

**Freudenauer.** In der geschäftigen Mitgliederversammlung gab der Vorsitzende, Geheimrat Dr. Böhme, im geschäftigen Teil den Dank des Lehrerfollegiums der Sammelstunde für die Freude befürwortete. Die die Freude Lehrgruppe des Freudenauer Verbands der minderbehinderten Kinder der weiblichen Schule zugesagt hat, für die anwesenden neuen Mitglieder erläuterte Geheimrat Dr. Böhme die Verhinderungsregeln bei einem Todesfall. Zugleich ging er näher auf die Begründung ein, mit deren Ergebnis die Lehrgruppe zufrieden sein kann. Den Hauptpunkt des Berichts bildete ein Vorschlagsergebnis des Geheimen Ämtüdiger (Rektorat). Der Rektorat dankte es in fröhlicher Weise nach Ratschlägen wiederzugeben. Mit Spannung verfolgte man die seltsamen Aufnahmen aus den Alpen. Rom, Messina usw. Es wurde gerügt, welche Fortschritte des öfters zu verzeichnen. Der Rektor war ein guter Erzähler und hat sicher dazu beigetragen, der Freudenauerische neue Freunde am Ort zu gewinnen.

**Sababau.** Die Sababau ist in Betrieb; das gibt von der Größe her ein schönes Bild und man sieht es auch den Badegästen an, daß sie mit der Einrichtung zufrieden sind. Da die Badeanstalten nun wieder in Ordnung sind, ist auch der Badebetrieb wieder normal und alles ist, daß der Badebetrieb empfohlen werden kann. Nach einer Wissung des Gemeinderatsausschusses ist der Betrieb der Sababau in diesem Jahr bis jetzt schon erheblich besser als vor derselben Zeit im Vorjahr. Es ist zu erwarten, daß nach den geplanten Anwohnungen der Gemeindeverwaltung die Einwohner noch allgemein mehr Nutzen an der Badeeinrichtung nehmen.

**Gitterstein.** In der ersten Gittersteiner Versammlung der schlechten Schule wurde der Vorsitzende gewählt; er besteht aus den Schulleitern Böhme als 1. Vorsitzenden, Geißel als 2. Vorsitzenden und Schröder als Schriftführer. Es wurde beschlossen, den Unterricht des Lehrerfollegiums zu unterstützen, wenn es an die Errichtung eines Werkraums gegangen werden soll. Die ersten Arbeitsergebnisse im Gesamtkörper liegen die Schule sehr gut als Beispiel ergeben. Zum Ende der Versammlung gaben werden, um die Entwicklung der Schule zu verstehen. Sie schafft Erfahrung, gemeinsam mit dem Lehrerfollegium, um diese Erfahrung auszutauschen.

### Der Erfolg eines Prozesses

Wir berichten Ende des Monats Januar über ein kurioses Urteil, das vom Halberstädter Schöffengericht gefällt wurde. Die Frau eines Telegraphenarbeiters G. aus Niedersleben hatte sich von einer „weisen“ Frau die Frucht abtreiben lassen. Sie starb an den Folgen dieses Eingriffs nach wenigen Tagen. Zwei ihrer befreundeten Frauen, die ihr zu diesem Schritt geraten haben, nahmen sich das Leben. Drei Tote hatte das Gesetz den Frauen zum Gebären zwang, bereits gefordert, als das Halberstädter Schöffengericht die „Angeklagten“ richtete. Die Witwe G. wurde zu einer Gefängnisstrafe von 6 Monaten verurteilt — und — das Unglaubliche kommt erst — der Mann der verstorbenen Frau G. wurde, weil er seine Frau nicht energisch genug von ihrem Vorhaben abhielt, also nicht fröhlig genug anschautete, zu 9 Monaten Gefängnis verurteilt, obgleich der damalige Staatsanwalt keine Handhabung zur Bestrafung des G. fand.

Wir richteten damals einen scharfen Angriff gegen dieses unmögliche Urteil und seine Erzeuger. Von den großen Berliner Zeitungen wurde das Urteil in gebührender Weise als Fehlurteil gekennzeichnet. Nur diesem Eingreifen der Presse ist es zu verdanken, daß diese Schwarzat einer weitstehenden Juristerei an den Pranger geheftet wurde und auch unter die Augen des Justizministers kam. Die Berufungsverhandlung vor der Großen Strafkammer in Halberstadt, über die wir am 15. März ausführlich berichteten, endete mit der Aufhebung des Schöffengerichtsurteils. Der Telegraphenarbeiter G. wurde freigesprochen; die Strafe der Angeklagten G. von 6 Monaten auf 4 Monate Gefängnis herabgesetzt.

Wie uns jetzt vom Verleidiger der beiden Angeklagten, Rechtsanwalt Dr. Hammerich (Magdeburg), mitgeteilt wird, ist nunmehr auch Frau G. auf dem Gradenweg die Gefängnisstrafe erlassen worden. Sie hat eine Geldbuße in Höhe von 100 Mark zu zahlen, die sie in Raten von 10 Mark monatlich abtragen kann. Damit ist auch die letzte Härte des einstinstanzlichen Urteils beigelegt. Wir buchen das als einen Erfolg der „Vollständigung“, die wieder einmal durch ihr entschiedenes Eintraten zwei Menschen vor der Justizmaschine geschützt hat.

### Die Wölfe ruht

Sozialdemokratische Amts- und Gemeindevorsteher.

Am Montag, dem 7. Juli, vor ca. 10 Uhr, findet in Magdeburg in der „Neuen Welt“ eine Konferenz aller sozialdemokratischen Amts- und Gemeindevorsteher im Amtsbezirk Magdeburg und der Landkreise der Sozialdemokratischen Partei statt.

Landrat Dr. Lucas (Neukaldenleben) spricht über die neuen Ansprüche zur sozialen Grundversorgung und die Sicherung der sozialen Grundversorgung der Bevölkerung. Der Amtsbezirk Magdeburg und die Gemeindeverwaltung der Bevölkerung der Amtsbezirke und die Gemeindeverwaltung der Landkreise werden die Sicherung der sozialen Grundversorgung der Bevölkerung der Amtsbezirke und die Gemeindeverwaltung der Landkreise.

### Groß-Osteröbeln

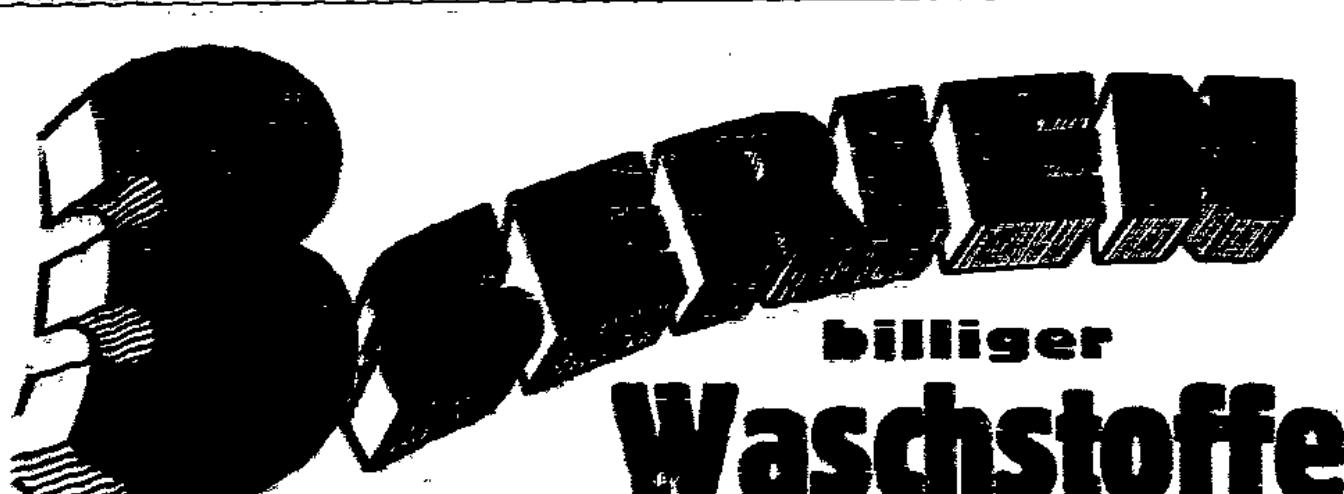
Reichsbanner. Donnerstag, den 2. Juli, 20 Uhr, wichtige Rücksichtung im „Schwan“.

Reichsbanner. Die Jungspione treffen sich am Mittwoch, dem 2. Juli, abends, auf dem Gemeindesportplatz zum Training; anschließend Feier im „Weißen Löwen“.

Kulturkarte. Heute Dienstag vormittag 10.30 Uhr Sitzung des gewählten Arbeitsausschusses für das Kulturbüro im Sportheim an der Lindenstraße.

### Briefkasten

Mr. 64, Varey, für das Begegnen einer Papierleiche wird eine Prämie von 20 Mark gezahlt. Der Autore muss beim Landratsamt getellt werden; wird er abgelehnt, ist Schluß bei der Régierung zu läßt. Der Autore kommt nicht zu spät, da ja nachgewiesen werden kann, daß sich der Autore sofort darum bemüht hat, amüslich aber schlechte Aussicht erhalten hat.



Readen Sie unsere Schaukästen

**Serie 1** Waschmuseline 38.

**Serie 2** Waschkunstseide 65.

**Serie 3** Wollmuseline 125.

**3 Serien Badehauben** 45.- 25.- 18.-

**Könige & Münzer**

### Zurückgekehrt! Dr. Lüggens

Facharzt für Haut- u. Hamatrophie u. für Geschlechtsleiden.  
Otto- von- Gericke- Straße 96.

### aus Sachsen

### geklärt

### aus Sachsen

## Der ewige Weltkrieger

In Bolivien hat die Revolution gesiegt. Das Kabinett Siles, dem seine Gegner diktatorische und terroristische Absichten unterlegten, und das bei der gesamten Bevölkerung höchst unbeliebt war, ist nachdrücklich gestürzt worden. Besondere Empörung herrscht unter der Bevölkerung darüber, daß Siles und seine Leute das Land angeblich gegen hohe Schmiergelder an die Vereinigten Staaten verkauft haben. Interessant wird der bolivianische Aufstand für uns durch die Person des Generalstabchefs der Regierungstruppen, des Generals Hundt.

Kundt ist, wie schon der Name andeutet, ein früherer wilhelminischer Offizier, der aus Abenteuerlust in die Dienste des Auslands getreten ist. Was das neue republikanische Regime im Ausland an moralischem Reputations erobert, wird mehr oder weniger systematisch von den royalistischen Offizieren, die den deutschen Namen auf ihre Weise ins Ausland tragen, wieder zerstört. In China war es Oberst Bauer, der es glücklich so weit gebracht hat, daß in diesem unglücklichen von ständigem Bürgerkrieg zerrissenen Land die ehemals ausgesprochen deutschfreundliche Bevölkerung den Namen seines Landes nicht aussprechen kann, ohne dabei sehr wenig freundliche Gedanken zu empfinden. Bei jeder Revolte, die in einem südamerikanischen Staat angezettelt wird, haben meist abgetaktete wilhelminische Offiziere, die ohne Blei und Eisen nicht leben können, ihre Hände im Spiel. Und in Bolivien bringt ein wilhelminischer General durch seine alterpropte preußische Schroffheit und Feudalität ein ganzes Land zum Kochen und eine Regierung zum Sturz.

Herr Kundt, gestürzter bolivianischer Generalstabchef, war im Jahre 1890 preußischer Offizier und wurde dann in den Generalstab versetzt. Seine strategische Begabung soll nicht alltäglich gewesen sein. Im Generalstab wurde er mit wichtigen Aufgaben betraut und avancierte sehr schnell. Im Jahre 1910 befand er als Generalmajor einen sehr verlockenden Auftrag aus Bolivien, die Armee zu reorganisieren. Herr Kundt nahm den Auftrag an, nachdem ihm Seine Majestät Wilhelm der Große wahnsinnige huldvoll einen diesbezüglichen Urlaub gewährt hatte.

Kurz vor Kriegsausbruch kam Kundt nach Deutschland zurück, wurde Regimentskommandeur und schließlich Befehlshaber einer Division. Er wird als sehr schneidiger, aber ungemein rücksichtloser Offizier geschildert, der nicht davor zurückgeschreckt sei, seine Leute, wenn es das Halten der Stellung erforderte, bis zum letzten Mann zu opfern.

Als die Revolution ausbrach und der schneidige Draufgänger seine Chancen in Deutschland als nicht sehr rosig ansah, quittierte er kurzerhand den Dienst und ging nach Bolivien, wo er eine Truppe aufstellte, die an Schliff und Kadaver gehorram die weltberühmte preußische „Bimserie“ der Vorriegszeit weit in den Schatten gestellt haben soll. Dies, und vor allem auch seine völksfeindliche und konserватive Einstellung, die sich jeder Reform, auch der geringfügigsten, widersetzt, machte ihn bei den Bolivianern zum bestgehaschten Manne des Landes.

Mit den ersten Nachrichten über den Sieg der bolivianischen Revolution und den Sturz der Regierung kam auch die General Kundt hätte Selbstmord verübt. Das ist nicht der Fall. Kundt war nur plötzlich verschwunden, hatte sich verfroren. Wie andre wilhelminische Größen, wenn sie Gefahr gewittert haben, die für sie gar nicht bestand; wie zum Beispiel Ludendorff im November 1918.

### Ruhe in Bolivien

London, 1. Juli. Nach Berichten aus La Paz im Bolidien ist es in La Paz gegenwärtig ruhig. Das Ziel der Revolution war, wie in einem amtlichen Bericht festgestellt wird, der Status der Verfassung, um zu verhindern, daß die Amtsführer des Präsidenten unethisch verändert werden.

Während der frühere Präsident Siles das Land bereits verlassen hat, befindet sich der deutsche General Kundt noch immer in der deutschen Gesandtschaft.

Nach weiteren Meldungen aus La Paz hat die neue bolivianische Regierung bei den Vereinigten Staaten um Unterstützung nachgefragt.

### Reichstag

Im Reichstag rückte am Montag bei der Unterbringung des Hauses des Reichsarbeitsministers die Revolte zur Krankenversicherung noch in den Vordergrund.

#### Reichsarbeitsminister Stegerwald

begündete den Gesetzesentwurf. Er lebte einen allgemeinen Erfolg der Sozialversicherung durch Sparzwang ab, dagegen meinte er, die Sozialversicherung dürfe nicht die Unterhaltungsrente der Eltern gegenüber den Kindern und den Kindern gegenüber den Eltern ganz aufheben. Ferner durfte sie den Willen zur Selbsthilfe nicht zerstören. Er kündigte weitere Vorlagen an. Fest steht der Erwerbstätige und 15 v. H. seines Gehalts für Sozialversicherung. Das hinderte auch die Kampfkraft der Arbeiter. Stegerwald sagte weiter, man dürfe den Solidaritätsbegriff nicht übersteigen. Dazu müßten die gesunden Arbeiter zu viel für die Kranken aufzutragen. Neben 35 Millionen Menschen in Deutschland würden von den Krankenkassen einschließlich der Rentenversicherung erfasst. Das sei im Grunde zu viel, für das nächste Jahr sei mit einer Erhöhung der Rentenversicherungsbeiträge zu rechnen. Bis dahin müsse eine Senkung der Arbeitsversicherungsbeiträge und der Krankenversicherungsbeiträge erreicht werden. Zur Belehrungsfrage verlangte Stegerwald, daß bei der Gewährung von Haushaltssicherheitspolicen vor allem die Kinderrechten berücksichtigt würden. Es müsse möglich gemacht werden, Wohnungen in der Preislage von 27 bis 40 Mark im Monat herzustellen. Fest steht man mit dem gemeinsamen Verbundebau vielschall an die ärmeren Schichten gut nicht heran.

#### Abg. Linse (Soz.)

wies dem Reichsarbeitsminister nach, daß Teile der jetzigen Vorlage aus den Vorschlägen der Arbeitgebervereinigung entnommen seien. Die Beiträge zur Sozialversicherung sind ja sicherlich nur einbeholtene Lohn und von den Arbeitern und Angestellten erfaßt. Ein Vergleich zwischen dem Bau der Krankenkassen seit 1914 ist abwegig, da inzwischen über 5 Millionen Menschen neu von der Versicherung erfasst werden sind. Auch darf man nicht vergessen, daß man der Arbeitgeber z.B. in den letzten Jahren darauf eingetreten ist, die Gehaltszuverlässigkeit, jetzt daß sie, mit Zukunft einsetzen auf

# Gegenstoß der Eisenbahner

## Antwort des Einheitsverbandes an die Reichsregierung

Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner Deutschlands hat den Angriff der Reichsbahn-Gesellschaft auf Lohn und Gehalt der Eisenbahner mit einem Gegenstoß beantwortet. Der Präsident des Verwaltungsrats hatte in einem Brief an den Reichsanzler den Abbau der Personalosten gefordert. Die Begründung dieser Forderung ist vom Vorstand des Einheitsverbandes in folgender ebenfalls dem Reichsanzler übermittelten Stellungnahme widerlegt worden:

„Der Präsident des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft hat bei seiner Darstellung über die Lage der Reichsbahn und die Höhe der Personalansätze verschiedene wichtige Tatsachen, die gegen seine Forderung auf Herabsetzung der Löhne und Gehalte sprechen, vollkommen außer Betracht gelassen.

Der Rückgang des Verkehrs bei der Reichsbahn ist eine Folge der Wirtschaftskrise und der zunehmenden Konkurrenz von Schiffahrt und Kraftwagen. Die damit verbundenen ungünstigen Wirkungen auf die Finanzlage der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft werden durch die standige Belastung des Unternehmens mit Reparationssteuer, Beförderungssteuer und sonstigen politischen Lasten verschärft. Diese Zahlungen sind fast unabänderlich und belaufen sich auf stetende Einnahmen den Staat in steigendem Maße.

Danebenüber hat die Reichsbahnverwaltung durch sofortige lösungende Aufstellung des Personalstandes an den verminderter Arbeitsaufwand im Personaletat erhebliche Einsparungen erzielt. So sind gegenwärtig bei der Reichsbahn

30 000 bis 40 000 weniger Arbeiter beschäftigt,

als im Vorjahr. Auch die Zahl der Beamten ist dauernd zurückgegangen. Die Personalosten haben sich dadurch mindestens um 60 bis 80 Millionen Mark verringert. Hinzu kommen noch Ersparende durch die Heiratskosten in den Werkstätten und auf Grund sonstiger Personalmaßnahmen, die ebenfalls eine laufende Ausgabenersparnis zur Folge haben. Außerdem kam die finanzielle

Lage der Gesellschaft nicht so schlecht sein, wie es dargestellt wurde, da nach eigenen Angaben der Verwaltung verfügbare Reserven von mehr als ½ Milliarde Mark vorhanden sein müssen.

Angesichts dieser Tatsachen weiß der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands eine Darstellung zurück, die den Personalansätzen unberechtigt hoch sind. Die angeführten Vergleiche mit den Personalansätzen in den Jahren 1913 und 1924 sind aus verschiedenen Gründen unhalbar. Sie berücksichtigen weder die anomale niedrige Einkommen der Eisenbahner der Vorriegszeit noch die im Jahre 1924, auch nach Ansicht der damaligen Reichsregierung, viel zu geringen Löhne und Gehalte. Unberücksichtigt blieb bei der Darstellung im Schreiben des Dr. v. Siemens auch die Tatsache, daß seit 1924 bei einem um 62 000 Köpfe verminderter Personalstand eine

ungeheure Leistungsfähigkeit eingetreten

ist, die im Durchschnitt mindestens ein Drittel beträgt. Der Vorstand des Einheitsverbandes der Eisenbahner weiß die Besprechungen des Verwaltungsrats der Deutschen Reichsbahn-Gesellschaft auf Gehalts- und Lohnabbau mit aller Entschiedenheit zurück. Er hält sich aber auch für verpflichtet, die Reichsregierung hinzuweisen auf die wirtschafts- und staatspolitischen Folgen dieser Bestrebungen, die zu einer weiteren Schwächung der Kaufkraft und damit zu einer Verschärfung der Wirtschaftswirtschaft führen müssen. Der Einheitsverband ist jederzeit bereit, der Reichsregierung Vorschläge, geeignete Maßnahmen zur Verbesserung der Reichsregierung der Reichsbahn zu unterbreiten.“

Der Einheitsverband der Eisenbahner Deutschlands weiß sich in der Abwehr der geplanten Angriffe auf die Lebenshaltung der breiten Massen einig mit der gesamten gewerkschaftlich organisierten Arbeitnehmerchaft Deutschlands und in entschlossen, dem geplanten Lohn- und Geholsabbau mit allen gewerkschaftlichen Mitteln entgegenzutreten.“

## Entspannung Frankreich - Italien

Der Berichterstatter der „Times“, offenbar von Briand informiert, welche das Ergebnis einer Begegnung zwischen dem italienischen Premier und der französischen Regierung. Danach seien nunmehr alle Verhandlungen zwischen Rom und Paris geöffnet.

Auf dem üblichen diplomatischen Weg sollen im kommenden Monat zunächst die Kolonialfragen behandelt werden. Berücksichtige Fortschritte zu einem Nektereinkommen seien bereits in den französischen und italienischen Angelegenheiten erzielt. Nach der Vereinigung der Afrikafürsten würden die in London nicht vereinbarten maritimen Meinungsverschiedenheiten besprochen werden. Bischof habe das Hauptbündnis für die Begegnungen in dem heutigen Tage der Reise Mussolini's und in der scharfen Sprache der italienischen Presse gelegen. In dieser Beziehung habe die französische Regierung befriedigende Erklärungen erhalten und dadurch sei die Gesamtatmosphäre entspannt.

## Die Schuldigen von Lübeck

Die erst nach langem Drängen der Öffentlichkeit eingeleitete gerichtliche Voruntersuchung gegen die für die Lübecker Calmette-Katastrophe verantwortlichen Aerzte ist, wie jetzt bekannt wird, insbesondere auf die Feststellung zurückzuführen, daß nach Bekanntwerden des ersten Todesfalles nur im Krankenhaus die Fütterungen mit dem Calmette-Mittel eingestellt worden sind. Außerdem des Krankenhauses wurde weiter damit gefüttert.

Neuerdings ist unter schweren Rückschlüssen eines der 71 Kinder, das bisher in der Statistik unter den „Gebesserten“ stand, wieder erkrankt, d.h. daß nun auch die Eltern der 74 „Gebesserten“ in ihrer Hoffnung wieder wankend geworden sind.

### 47 Todesopfer

Nach dem Bericht des Lübecker Gesundheitsamts vom Dienstagvormittag sind nunmehr unter den mit dem Calmette-Präparat gehaltenen Säuglingen 47 Todesopfer zu beklagen.

## Notizen

Sozialdemokratischer Wahlkampf in Zonen. Die am Montag erfolgten Wahlen zum Stadtparlament in Zonen brachten der Sozialdemokratie jedoch nicht bisher fünf Mandate, während die Kommunisten von ihren zwei Mandaten noch eins verloren. Die bürgerlichen Parteien behaupteten hier mit sieben Mandaten.

Prinz-Pückler will München beglühen. Das „Neue Wiener Tageblatt“ lädt sich aus München melden, daß der aus Österreich ausgewichene Fürstlich Pückler die Abitur habe, sich in nächster Zeit in München niederzulassen.

Die Reichsbahnbeamten Tomski und Lukow unterwerfen sich. Auf dem Westlauer Parteitag haben die Führer der Radsopposition, Tomski und Lukow Erklärungen abgegeben, die eine politische Unterwerfung unter die Richtlinien der Parteimehrheit bedeuten. Beide erklärten, daß sie die Folgen ihrer Freiheit zu tragen bereit seien. Ihre Reden wurden durch östliche Pressebeamte unterbrochen.

Unterhaus lehnt Kanaltunnel ab. Das englische Unterhaus hat hier am Montag mit 179 gegen 172 Stimmen den Grundstein der Regierung gegen den Kanaltunnel angeklungen und eine von 105 Abgeordneten unterstützte Resolution abgelehnt, die den Bau des Kanals durch Britontunternehmen befürworten wollte. Sämtliche Parteien hatten ihren Mitgliedern die Abstimmung beigegeben.

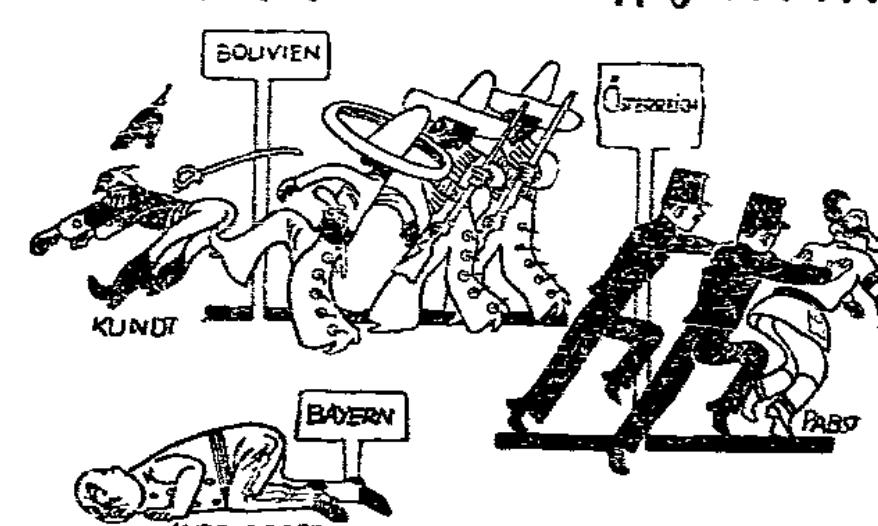
Der Präsident des indischen Nationalkongresses verhaftet. Der Präsident des allindischen Nationalkongresses, Motilal Nehru, ist der festnahme Gandhi's Führer der indischen Freiheitsbewegung, in verhaftet worden. Gleichzeitig wurden die Arbeitsfronten des Kongresses und ihre provinzialen Unterabteilungen für ungelegentlich erklärt und aufgelöst.

Endlich Sozialversicherung in Frankreich. Das französische Sozialversicherungsgesetz tritt am Dienstag, dem 1. Juli, in Kraft. Über 6 800 000 Bürgertum sind bis jetzt im Arbeitsministerium registriert worden.

Stötteriger Zusammenhang in Regio. Am Montag kam es in Reggio Emilia zu schweren Zusammenstichen zwischen Kommunisten und der Polizei. 20 Kommunisten und Polizeibeamte wurden getötet, 10 Kommunisten wurden schwer verletzt. Die Zusammenstöße entstanden, als die Polizei hier auftrieb, eine verbotene kommunistische Demonstration auf Grund eines erlaubten Demonstrationsverbotes zu verhindern.

Waldes Beschwerde verworfen. Wie aus Prag gemeldet wird, hat das oberste Verwaltungsgericht die Beschwerde des ehemaligen tschechoslowakischen Generalstaatsadvokaten und jüngsten Führers der kommunistischen Partei, Ladislav Gabčík über seine Degradierung abgewiesen. Dieser erlangte zahlreiche Angeklagte gegen die Staatsregierung und Staatsbeamte geschädigt. Dadurch hat er sich nach der Aufführung des Prozesses gegen die Kommunisten, die im Januar stattfand, vergangen und sich der Leitung des Arbeitsrates und des Vorstandes, die sein Beruf erfordert, unruhig gezeigt.

## Preußische Stabsoffiziere...



... sind ein sehr beliebter Exportartikel – des Auslandes!

## Wenig zu den Frankfurter Gewerkschaften

Frankfurt a. M., 30. Juni. Die Frankfurter Gewerkschaften veranstalteten am Sonntag ein „Fest der Arbeit“. Im Verlauf seiner Rede wies der preußische Innensenator Dr. Baentig darauf hin, daß aus solde Art der Arbeiterschaft etwa die Organisation nicht möglich wären, die aus dem Arbeiter oder den Gewerken gemacht hat, der für sich selbst als unentbehrlicher Faktor im Wirtschaftsleben bräche.

Es sei ein Fehler zu behaupten, die Sozialdemokratie sei eine Gefährdung der Einheit der Nation. Das Werk der Gewerkschaft sei nicht eine Forderung, sondern eine Erkenntnis, daß die Interessen der Arbeiter und Handelsarbeiter gegenseitig abgestimmt werden müssen, um beide das ganze Volk zu bedienen. Es sollte keine ausrechte Raffinerie, die nach dem gegenwärtigen Lager ständen, zu erwarten und das Ziel, dem und nach dem Wette streben, im Auge behalten: die sozialistische Wirtschafts- und Gesellschaftsordnung.

Baentig gedachte nun darüber der Arbeiter, die die Gewerkschaften befehlten und die Pläne und Taktiken der sozialdemokratischen Gewerkschaftsordnung offenbaren. Pläne hungernden werden, das zeigen den Bildern des Zuvertrauens, was der überzeuften Gewerkschaften, deren sich als Verteidigung treibenden Ländern in den letzten Jahren erreicht wurden. Mit einem Hinweis darauf, daß die Gewerkschaften trotz aller Schwierigkeiten um die Verwirklichung der sozialistischen Ideen bis zum letzten Ende verharrten werden, lobte Baentig seine mit großer Beifall aufgenommene Ansprache.

Der Präsident des Frankfurter Gewerkschaftsverbandes, Dr. Brixius-Dunker, hat die Forderung, daß die Gewerkschaften mit der Gewerkschaft Nordwest zu kündigen, um zu einer längeren Arbeitszeit zu kommen.

Dagegen hat der Arbeitgeberverband Nordwest heute morgen mitgeteilt, daß er das Lohnabkommen kündigen werde.

Es besteht also die Möglichkeit, neben dem Abkommen der Nordwest auch noch die niedrigen Tariflöhne abzubauen.

## Der Nazi als Beamter

Der preußische Innensenator hat gegen einen strafrechtlichen Anklagefall wegen allzweck und in der öffentlichen Sicherheit verhandelt. Der Angeklagte gegen die Nationalsozialistische Deutsche Arbeiterpartei des Taxislinienverbandes mit dem Ziel der Dienstmissbrauch und nationalsozialistischen Beamten mit feindseliger Wirkung seines Amtes enthebt.

Der Anklagefall hat wiederholt für Verhandlungen der Nationalsozialistischen Bewegung gemacht, den Vorwurf in Verhandlungen des Nationalsozialistischen Führers Adolf Hitler über seine Degradierung abgewiesen. Hitler wurde vor zwei Jahren vom militärischen Obergerichtshof schuldig gesprochen, daß er in den Jahren 1920/21 um eine Anstellung in der Sowjetunion betrieben, ein Sonderauftrag geleistet und einen Staatsauftrag

in der Tschechoslowakei verdeckt zu haben.



## Stadt Magdeburg

### Der Flaggenschmuck am 1. Juli

Auch Magdeburg trägt heute den Schmuck der Fahnen und Flaggen. Schwarzrotgold, Schwarzweiß, Grünrot und auch Schwarzweizrot. Der Rhein ist frei, die letzten französischen Besatzungstruppen haben die Rheinstädte verlassen, das Volk feiert diesen Tag! Wir haben in der „Volksstimme“ schon dargelegt, daß es uns Sozialdemokraten nicht auf das Festesieben ankommt, sondern auf erfolgreiches politisches Wirken. Aber wir verstehen es, wenn das Volk einer Stimmung sichtbar Ausdruck gibt und wir begrüßen es, wenn Republikaner am heutigen Tage ihre Farben im Winde wehen lassen. Die Rheinbefreiung war ein Werk der Republik, ein Sieg des republikanisch-demokratischen Gedankens! Das Ergebnis einer Politik, die unmittelbar nach Beendigung des Krieges unter Führung der Sozialdemokratie in Deutschland begonnen wurde. Wegen dieser Politik ist Ebert verurteilt und zu Tode gehekt, Rathenau ermordet worden.

Es muß daran erinnert werden, daß außer der Sozialdemokratie, den Demokraten und dem Zentrum in den ersten 5 Jahren der Nachkriegszeit keine Partei sich zu dieser Politik der Verständigung bekannt. Keine Partei, außer den genannten, hatte den Mut dazu, denn Verständigung suchen, am Verhandlungstisch geistig ringen, war Hoch- und Landesverrat, hieß, die Versklavung Deutschlands aufrechterhalten.

Nun hat diese Politik doch zu Erfolgen geführt, ihr stärkster wird heute gefeiert in Liedern und Reden, durch den Schmuck der Fahnen. Die schwarzweißroten Gefünten, die nicht müde wurden, gegen die Verständigungspolitiker zu hetzen, machen heute am meisten Geräusch. Sie hätten Veranlassung, im stillen Hämmerlein einem gütigen Gesicht zu danken, doch ihre politischen Konfusionen ohne Wirkung geblieben sind und sich trotz alledem die politische Vernunft durchgesetzt hat. Und ein Anlaß, schwarzweißrote Fahnen herauszustellen, besteht am 1. Juli bestimmt nicht. Nicht in diesem Zeichen des zusammengebrochenen Militärstaates ist das Rheinland bereit worden, sondern im Zeichen der Republik.

Das Kaiserium hat unter schwarzweißroter Flagge das Volk in tiefstes Elend, die Rheinländer unter die Militärgewalt fremder Mächte gebracht; unter schwarzrotgoldener Flagge richtete sich Deutschland wieder auf, gestaltete sich ein Staatswesen des Volkes, wurde der Rhein befreit. Deshalb: wenn heute Fahnen wchen im Sonnengold dieses herrlichen Sommertages, dann sollen es die Farben der Gegenwart und der Zukunft sein, nicht die Zeichen einer trüben Vergangenheit. —

### Rote Kirchen

Der Rosenmontag ist vorüber. Die Zeit der Kirchen beginnt. Die rote, glänzende Frucht leuchtet und lädt alle Augen an aus ihrem fatten Blättergrün. Die Zweige ätzten unter der frühen Last. Dann kommt der Pächter auf Leitern zu ihren hinaufgestiegen, pflichtet sie, daß die Äste sich wieder stelz und leicht emporheben. In Körben werden sie gesammelt, die dunkeln und die hellroten mit ihren sonnengoldenen Blättern. So empfehlen sie sich dem Menschen, der sie nun mit Begehrung hat. Die Kinder suchen sich die „Pummelchen“ aus und hängen sie über die kleinen Ohren, bis ihre Liebe auch sie verzehrt.

Die roten Kirschen mit dem frischen Aroma und dem saftigen zarten Fleisch verherrlicht der Mensch sogar in seinen Biedern, wenn er von den Kirschen in Nachbarsgarten schaßhaft singt. In diesem Gedenken freudet man der frühen Kirsche große, lufige Kirschenspieße. Dann zieht die frohe Jugend singend aus der Stadt heraus auf den Kirschberg hinauf. Die Alten hinterdrein. Man jubiliert und tanzt im Kreise auf der grünen Wiese unter den Kirschbäumen und tut sich gütlich an den Früchten.

Doch nicht nur der Mensch, auch die Vögel lieben die Kirschen. Sie rüsten die Kirschenzweige auf ihre Art. Die besten und schönsten suchen sie sich aus und rüden sie an. Und schon mancher Spaziergang hat seine Freude zur Kirschenreise mit dem Rad zu haben müssen, weil der zornige Vächter mit Schotterwagen sich erhob.

Auch an mancher zerstreuten Bubenhofe in die rote Kirsche schaßt. Wenn der Junge lustig den Baum erklettert hatte, um den kükken Griff nach den süßen Früchten zu tun, hämmerte sich vor Empörung ein hörrischer Zweig auf und — tiefisch, war ein Dreieck in der Hose, so daß das Kindchen einen Grie in die Welt machte. Der frühen Liebe folgte dann zu Hause die bittere Strafe. Der schönen Kirschen wegen rannen nun viele heiße Tränen.

Und oft — wie oft haben die roten Kirschen schon getadelt, daß sie vor lauter Läden noch totet würden, — wenn so ein kleiner Kirschenknecht erklomm, zappelnd über den Ästen des abgerissenen Väters lag. Aber so ein paar Jagdziebe werden nicht so schwer gewogen wie der unbarmherzige Vettiger Dreieck in der kleinen Hose, der einem fürsorglichen Mutterauge nie entgeht.

Und das alles wegen der Kirschenzweige. — K.A.L.

### Bon Ansäßen der Strafe

Jeden Tag passieren in Magdeburg Unglücksfälle, die durch die engen Straßen und den starken Verkehr verursacht werden. Sie geben zum Glück in vielen Fällen glücklich ab, weil jeder bernünftige Patient sich nach Möglichkeit verzettelt. Für den unbeteiligten Fußgänger sind diese täglichen Unfälle nur Kleinigkeiten. Die Prese nimmt von ihnen keine Notiz. Sie könnte sonst ihre Stolzen nur mit solchen Unfällen füllen. Die Beteiligten sind in der Beurteilung solcher Vorfälle oft ender Rechnung. In ihr Leben und in ihren Geldbeutel bringen sie fast immer eine Veränderung. Einige Beispiele können das beweisen.

Im Alten Markt kommt aus der Richtung Fabrikstraße ein Auto und fährt vorichtig am Rathaus vorbei. Einige Schritte vor ihm will noch ein alter, ärztlich aussehender Mann die Straße überqueren. Schon ist er auf dem Fahrdamm, da erkennet er die Gefahr. Langsam läuft er hin und her. Auch der Autofahrer hat die Gefahr erkannt, aber er kann es nicht verhindern. Daß der Mann angefahren und umgeworfen wird. Den Mann sieht nicht viel passiert, nur einige blutunterlaufenen Stellen am Kopf zu sehen. Neugierige sammeln sich an und diskutieren leicht über die Schuldfrage. Nach 10 Minuten ist alles vergessen, die Menge hat sich verstreut und nichts zeigt an, daß um ein Leben ein Menschenleben in Gefahr war. Vergessen ist der Vorfall aber nur für die Unbeteiligten, die vielleicht ein nervenaufreibendes Unglück zu sehen glaubten. Der arme alte wird noch lange daran denken, wird vielleicht noch monatelang die Schmerzen fühlen.

## 40 Jahre „Volksstimme“

Am 1. Juli begann die Magdeburger „Volksstimme“ ihr 41. Lebensjahr. Am 1. Juli 1890 war sie aus Kampf und Sieg in einer Reichstagwahlkampf geboren worden. Die Magdeburger Arbeiterschaft schuf sich die eigene Zeitung aus eigener Kraft. Es war wohl damals nur ein schwaches Stimmen, dieses Sprachorgan des Sozialismus, das noch unter dem Sozialistengesetz zum Leben erweckt worden war und das nun ins fröhligste Mannesalter getreten ist. Heute wird diese Stimme des Volkes überall gehört, heute dringt sie kraftvoll in die Öffentlichkeit, spricht sie überall mit, wo es das Wohl des Volkes angeht, das Wohl der arbeitenden und unterdrückten Menschheit.

Vierzig Jahre sozialistische Zeitung, das ist ein Menschenalter schweren Kampfes, das ist nicht nur günstige Entwicklung bringen wollten? Wie viele Opfer wurden gebracht, um die Zeitung der Arbeiter anzutun, wer kann sie zählen? Mit wieviel Niedertracht, mit welcher Willkür hatten die Männer zu kämpfen, die der Zeitung das Leben gaben, die sie ins Volk der Arbeit bringen wollten? Wie viele Opfer wurden gebracht, um die Zeitung zu erhalten, ja auszubauen und zu vergrößern? Polizei und Justiz, und im Kriege auch der altpreußische Militarismus, haben gewiß nicht die Wege zum Aufstieg des Arbeiterblattes geebnet. Und doch war dieser Aufstieg unaufhaltbar.

Im Kampf gegen alle Widersacher wurde die junge Zeitung gefühlt, wurde aus dem Zeitungskind der stolze Jungling und der kraftgeschwollene Mann. Kampf war die Lösung der „Volksstimme“ vom Anbeginn ihres Wirkens, Kampf nicht nur um die eigene Existenz, sondern Kampf auch, und das vor allem, für das Recht des arbeitenden Menschen.

Der Kampf um die Existenz ist unter schweren Opfern siegreich bestanden. Der Kampf um den Sozialismus geht weiter. Auch er hat schon manchen harten Erfolg erzielt. Vieles, von dem die Gründer der „Volksstimme“ kaum zu träumen wagten, ist Wirklichkeit geworden. Noch mehr bleibt zu tun übrig. Große Not lastet auf dem Menschen der Arbeit. Das Gespenst der Arbeitslosigkeit geht um. Die „Volksstimme“ will all diesen von der Not der Zeit geplagten eine treue Beraterin und Gehilfin sein, will mit ihnen nach Wegen suchen, die aus dem Leid, aus dem Elend herausführen zu den großen Zielen, die sie geleitet haben vom Anbeginn ihres Bestehens. Das sei am 40. Geburtstag das

Haup 10 Minuten später ein ähnlicher Unfall. An der Jakobistraße, Ecke Walter-Rathenau-Straße, steht ein Polizist und regelt den Verkehr. Er hat gerade einem Motorfahrlaer, der durch die Walter-Rathenau-Straße kommt, den Weg freizugeben, da versucht ein älterer Mann noch mit einem Fahrrad die Straße zu überqueren. Als es zu spät war, bremst er. Auch der Motorfahrlaer bremst, steht aber mit erheblicher Wucht mit dem Radfahrer zusammen. Beide liegen mit verbogenen Maschinen auf der Erde. Passiert ist ihnen außer Hauteihungen nichts. Aber das Rad des Arbeiters muß eine Reparatur haben, und auch am Motorrad sind einige Teile verbogen und abgebrochen. Die wenigen Neugierigen verlaufen sich bald, es ist ja nichts passiert. Die beiden Beteiligten stehen aber noch eine Weile lang da und verhandeln über den Ersatz des Schadens. Für sie ist eine solche Kleinigkeit von größerer Wichtigkeit, als wenn einem Herrn Generaldirektor ein Auto gestohlen wird. An ihrem knappen Geldbeutel werden sie die Folgen spüren.

Kleinigkeiten, die doch viele Menschen an ihrem eignen Leibe spüren müssen, sind nur bedingt Kleinigkeiten. Familie müssen hungrig, weil ihre Ernährer einen kleinen Unfall hatten, der nie auf das Krankenlager marschiert. Das Publikum geht davon vorüber, was ist es schon? Einen Moment stockt der Verkehr, dann saust und braust er wieder über die Zielle des Unglücks. Das ist das Zentrum der Zeit, das den Menschen nur aufdorchen läßt, wenn etwas geschiehen ist, an das niemand gedacht hat. —

### Öffentliche Jugendhilfe in Zahlen

Die Statistik über das Wirken der Reichsjugendwohlfahrt wurde zum ersten mal für das Jahr 1927 durchgeführt und gibt Aufschluß über die Jugendwohlfahrt, so wie sie durch das Wohlfahrtsgesetz vom Jahre 1922 betroffen wird. Danach werden unter öffentlicher Jugendhilfe alle behördlichen Maßnahmen verstanden, die von den Jugendämtern zur Förderung der Jugendwohlfahrt und zur Abwehr der der Jugend drohenden Gefahren ausgeübt werden. Nach der letzten Feststellung gab es im Deutschen Reich 1212 Jugendämter, darunter 273 städtische, 781 ländliche und 196 Gemeinde-Jugendämter. Auf die einzelnen Staaten verteilen sich die Jugendämter folgendermaßen: Preußen 729, Bayern 224, Württemberg 59, Baden 56, Thüringen 21, Oldenburg 24, Hessen 23, Mecklenburg-Schwerin 12, Niedersachsen 14, Anhalt 11, Lippe 10, Saarland 9, Lippe 4, Hamburg 3, Bremen 3, Waldeck 3.

Die Tätigkeit der Jugendämter erstreckt sich auf den Schutz der Wohlfahrt, auf die Amtswormsforschung und auf die Schulbildung und Jugenderziehung. Ihrer Pflegeaufsicht der Jugendämter standen nicht weniger als 444 500 Kinder und Jugendliche, das sind 8,8 auf 1000 Einwohner. Im Laufe des Berichtsjahrs waren 79 000 Kinder ausgeschieden. Als solche Pflegekinder gelten im allgemeinen Kinder unter 14 Jahren, die sich dauernd oder nur für einen Teil des Tages, jedoch regelmäßig in fremder Pflege befinden. Sie unterstehen der Aufsicht des Jugendamtes, und ohne Erlaubnis dieses Amtes können Kinder nicht in Pflege genommen werden. Bei einer sehr großen Zahl von Kindern handelt es sich nun nicht um eigentliche Pflegekinder, sondern um uneheliche Kinder, die unter der Aufsicht des Jugendamtes stehen und bei der Mutter leben. Es waren das 58 Prozent der Pflegekinder.

Auf Grund des Gesetzes wird für jedes neugeborene uneheliche Kind ohne weiteres und ohne Rücksicht auf dessen Elternbedürftigkeit die Amtswormsforschung eingefestzt. Amtswormsforschung ist das Jugendamt des Geburtsortes. Auf besondern Antrag und mit Einverständnis des Auspendantens kann an Stelle der Amtswormsforschung ein beiderdeiner Amtswormsforschung für elbeliche Kinder bestellt werden, die nicht unter elterlicher Gewalt stehen, oder deren Eltern die Vertretungsbefugnis entzogen ist. Durch die Schaffung der Amtswormsforschung für alle neugeborenen unehelichen Kinder ist, wie die Zeitschrift „Wirtschaft und Statistik“ feststellt, die Zahl der Amtsmündel stark gestiegen. Sie betrug im Jahre 1911 etwa 75 000, stieg bis 1924 vor dem Reichsjugendwohlfahrtsgesetz bis auf 250 000 und betrug im März 1928 bereits 363 000.

Das dritte Aufgabengebiet betrifft die Schulaufsicht und Fürsorgeziehung. Die Zahl der unter Schulaufsicht stehenden Minderjährigen betrug 58 082, darunter waren 35 550 Jungen und 23 692 Mädchen. Sechlicher Geburt waren 51 394 Schuldinge, das sind mehr als 87 Prozent. 1688 waren uneheliche Amtswormsforschungen, also kaum 13 Prozent; 19 530 Kinderhäftlinge waren im Laufe des Jahres unter Schulaufsicht genommen worden. 12 365

Gebönnis vor ihren Lesern, mit denen sie auch in Zukunft in Brüderlichkeit am großen Werke des Sozialismus schaffen will.

Es sei an diesem Tage auch der gedacht, die der „Volksstimme“ 40 Jahre hindurch als Leiter die Treue gehalten haben. Wir können sie hier nicht nennen, ihre Zahl ist viel zu groß. Und darauf darf die „Volksstimme“ stolz sein. Treue um Treue! So sei es auch in der kommenden Zeit.

Und dann sei der unermüdlichen Mitarbeiter gedacht, die im Betrieb der „Volksstimme“ wirken, solange sie besteht. Zwei nur sind es, die 40 Jahre an der Herstellung unseres Blattes arbeiten: als Metteur und Leiter der Zeitungsserie Edmund Weiß, als Maschinenseher Karl John. Ein Dritter schied vor wenigen Monaten wegen Erreichung der Altersgrenze aus dem Betrieb: der Maschinenseher Hermann Nasenberger. Sie haben Kampfszeit und Auflösung unseres Blattes miterlebt, standen auf ihren Plätzen in treuer Pflichterfüllung, litten und stritten mit ihrem Blatte. Zu einer Zeit, als die preußische Klassejustiz einen Redakteur der „Volksstimme“ nach dem andern ins Gefängnis stieß, da mußten auch ihre treuen Mitarbeiter sich der Justizwillkür aussetzen. Karl John ging als verantwortlicher Redakteur ein ganzes Jahr ins Gefängnis. Hermann Nasenberger hatte etwas mehr Glück. Er kam mit Haftstrafen davon.

Edmund Weiß hatte als Metteur in enginer Fühlung mit der Redaktion zu arbeiten. Er hat es die vierzig Jahre hindurch verstanden, mit sachmännischem Geschick und liebenswürdigem Eifer all die kleinen, die taurigen Schwierigkeiten des Tages, die der Zeitungsbetrieb mit sich bringt, zu meistern. Edmund Weiß, den die Redaktion in freundschaftlicher Bosheit „Erbschind“ nennt, hat immer einen Ausweg, wenn das Tempo der Journalistik zu Schwierigkeiten zu führen scheint, wenn der alltägliche Streit um den Raum im Blatte sich zum „Kriegszustand“ auszudehnen droht.

Ihm und den Genannten und allen, die in den vierzig Jahren am Aufbau der „Volksstimme“ mitgearbeitet haben, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Es ist ihr Werk, das wir jetzt feiern dürfen. Wir wollen es bewahren und weiterbauen in der Zukunft. —

schieden aus, darunter 2576 Jugendliche, die in Fürsorgeerziehung genommen wurden. Insgeamt wurde in 1702 Fällen dem Antrag der Jugendämter auf Lieberweitung in Fürsorgeerziehung stattgegeben. In 1908 Fällen dagegen erfolgte Ablehnung des Antrages. Bei strafällig gewordenen Jugendlichen erzielten die Jugendämter in 48 477 Fällen (zum Teil in engem Zusammenhang mit der privaten Jugendhilfe) juristischen Beistand.

Diese Statistik, die einen ersten Veruch darstellt, die Organisation und Tätigkeit der Jugendwohlfahrtbehörden zu erfassen und die sich zunächst auf die Hauptaufgaben beschränken mußte, zeigt deutlich das fortgeschreitende Nachzum der Tätigkeit der Jugendwohlfahrtämter, an die nicht nur ständig neue große Anforderungen in bezug auf die Zahl der Pflegebedürftigen, sondern auch in bezug auf neue Aufgaben herantreten. Um auch diese neuen Aufgabenkreise der Jugendwohlfahrtämter zu erfassen, wird die Statistik über die Entwicklung der Jugendämter noch weiter ausgebaut werden. —

### Internationale Arbeiterschaft und Alkoholfrage

Anlässlich des 3. Deutschen Alkoholgegnerfestes war am Sonntag in Dresden eine Tagung der Internationale sozialistischer Alkoholgegner, in der die Arbeiterschaftenorganisationen der einzelnen Länder zusammengefaßt. Nach Erörterung organisatorischer Fragen sprach zunächst Stadtarzt Dr. Duder über internationale Trinkfürsorge. Vor dem Kriege lehrte sowohl die sozialistische Arbeiterschaft wie die sozialistische Alkoholgegnerbewegung die Verstärkung mit der Trinkfürsorge ab, weil allgemein die Meinung vertreten wurde, daß mit einer Aenderung der politischen und wirtschaftlichen Verhältnisse auch die Alkoholfrage gelöst werde. Erst längere Zeit nach Beendigung des Krieges stellte sich die sozialistische Alkoholgegnerschaft um und begann Fürsorgearbeit an Alkoholgefährdeten zu treiben. Die Heilung des Gefährdeten ist nicht nur eine medizinische und pädagogische Aufgabe, sondern eine Frage der seelischen Beeinflussung. Die seelische Beeinflussung des Gefährdeten ist zweifellos am stärksten möglich durch solche Kreise, die dem Gefährdeten geringfügig nahestehen, also für den sozialistischen Alkoholtrunkenen durch die sozialistische Arbeiterschaft.

Die Sekretärin der Internationale sozialistischer Alkoholgegner, Frau Dr. Wegscheide, Mitglied des Preußischen Landtags, behandelte die internationale Alkoholgesetzgebung. Leider wird in den meisten Ländern jede Maßnahme gegen den Alkoholismus als Schritt auf dem Wege zum Alkoholverbot betrachtet. Die bisher geschaffenen Gesetze beschränken sich hauptsächlich auf Beschränkung der Gasträten, auf verkürzte Polizeistunde, auf den Schutz der Jugend vor den Alkoholgefahren und auf neuverdiente Gesetze. Außer Deutschland, das die für das Gewerbebetriebe gelgenden Bestimmungen zu einem Gastraten gesetz zusammengefaßt hat, hat kein andres Land in letzter Zeit größere alkoholgegnereiche Gesetze geschaffen. In der Aussprache wurde besonders betont, daß auf die Durchführung der bestehenden Gesetze gedrungen werden müßt, wobei die Delegierten der verschiedenen Länder aus ihren Erfahrungen berichten. —

Die Feinvollschöchule Schloß Tinz. Das 10jährige Jubiläum der sozialistischen Feinvollschöchule Schloß Tinz gab Anlaß, rückblickend über die geleistete Arbeit Nachfrager zu geben. Es sind in den 10 Jahren 10 umfangreiche pädagogische Erfahrungen gesammelt worden, daß sich ein solches Nebenbildschulsystem lohnt. Neben die Hauptlehrer: Bildungslehrer, Gesellschafts- und Gesundheits-, Psychologie, Literatur und Kunst wird von den jüngsten und früheren Lehrern berichtet. Auch einige Gästelerner streichen über ihre Lehrerfähigkeit. Frühere Schüler und Schülerinnen sprechen über die Bedeutung von Tinz für das Leben der Kinder und das Eigenleben des Arbeiters, während statistische Angaben die Zusammenziehung der bisherigen Männer- und Frauenkurve, Altersaufbau, Organisationszugehörigkeit usw. zeigen. Entwickelung, Entwicklung und Charakter der Feinvollschöchule Schloß Tinz werden eingehend gewürdigt. Von den Mitarbeitern nennen wir u. a.: Alfred Braunholz, Oskar Greiner, Otto Jensen, Erich Winkler, Anna Siemens, Marie Schatz. Das Fest ist so ein Beitrag zur sozialistischen Erwachsenenbildung als auch ein vorzügliches Orientierungsmittel für die Feinvollschöchule Schloß Tinz. Diese Anstalt bedarf gerade jetzt des größten Interesses und der ständigen Unterstützung der Arbeiterschaft, wird doch die Kritik des Thüringer Bildungssminister Fried schwarz bedroht. Die Schule ist direkt von der Schule oder durch die Handlung Volksstimme zu beziehen. Sie kostet 1,50 Mark. —



A detailed black and white line drawing of a beetle, oriented vertically. The beetle has a broad, flat body. Its head features two long, thin antennae extending forward. The pronotum is visible at the front, followed by a series of segments. The elytra (wing covers) are prominent, showing intricate patterns of lines and shapes, including a large triangular area near the base. The legs are attached to the sides of the body, and the rear segments of the abdomen are visible at the bottom.

## **Unterhaltungsbilage zum Volksblatt**

四三

卷之三

BRIEF COMMUNICATION

nich mehr auf der Spartafle gewesen, sonst rüfft ich's, weil er doch da unter Tägs hingehen müßte.  
„Da mußt du dich an die Brieftafle halten, Elfe!“  
„Sch! taun doch Vattern nicht Flauten!“  
„Sch! sag es ja, du bist ein Schaf! Wer hilft denn dem alten das Geld verbreien? Du doch! Du arbeitest im Garten mit, du besorgst ihm die Wirthschaft. Da gehört doch das, was er verdient, auf dir, und es ist dein gutes Recht, zu nehmen, was du brauchst, besonders in so einem Falle. Du mußt das Geld vorher haben, denn die alte Mühlmann rißt teinen Finger, ehe die fünfsig Wörter mich verappt sind!“  
„Sch! Gott! — ach Gott! Wie soll ich das machen? Wie Roter doch so aufspießt!“

Vor Else Werten brachte es doch fertig, und es ging sogar leichter, als sie sich das gedacht hatte. Um Gleichen Weinen noch lange ihr Vater gewißlich nicht nach Hause. Else, die schon zu Bett lag, hörte an den schweren Schritten des alten Merten, daß er wieder über den Durst getrunken hatte. Sie warnte ab, bis der Vater in sein Bett getwickelt war und bis sie ihn schmatzen hörte. Dann stand sie leise auf und schlich sich mit nackten Füßen in das Wohnzimmer hinunter. Um Gletschershund Weste der Schlüssel. Spind hing der Knochen des alten Merten, und in der rechten Brustfalte stellte die Briefträgerin die Merten nahm die Briefträgerin an sich, schloß daß Spind und saß sich wieder die Treppe hinauf. In ihrem Zimmer machte sie einen Augenblick Licht und sah in die Tasche. Es waren Geldscheine darin. Sie zählte, nahm Else sich nicht Zeit. Sedenfalls war es mehr als hinreichend.

Um aubern Morgen verließ Else Merten die Scheine unter ihrer Matratze. Es waren ganz genau völle hundertfünzig Mark. Die Briefträgerin verbrannte sie im Herde. Noch ehe sie das Gründstück in das Wohnzimmer brachte, hörte sie den Räder im Spinde rumpfen. Else fuhr die offensichtlichste nach der Briefträgerin. Über er segte

fein Wort, als Eise den Kaffee auf den Tisch stellte.  
Um mährlichen Nachmittag fuhr Eise mit dem Gefüde zu Fuß.  
Gäste & Gäste!  
„Sch gebe Ihnen noch einmal zu bedenken, daß die Oper-  
ation nicht ungeschickt und außerdem geschickt unterfragt ist, Frau-  
lein Lehner!“  
Julia Lehner saß in dem Ordinationszimmer Dr. Berols-  
heimers. Sie verließ die letzten Tage zwar noch immer in Er-  
regung, aber es hatte sich doch die Hoffnung in ihr festgesetzt, daß  
ihr das Schlimmste erspart bleiben würde. Und da darüber hinaus  
beraudete sie nicht zu densem. Allerdings empfand sie ständig die  
natürliche Angst vor dem Eingriff selbst, und die Unmöglichkeit  
dieses fahlen Ordinationszimmers lag drückend auf ihr. Dr. Be-  
rolsheimer, in seinem weißen Kittel, sah sie mit seinen farbigen  
und doch süßlichen Augen an. Am Untergrund hantierte ein

„Meister Wrat.“ Der Meister fühlte Suſchus Grischarten. Er fragte:  
„Ihr Guſchluß steht fest — ?“  
Sie fügte mit klarer Stimme: „Sal!“

„Dr. Berolzheimer bitte nach seinem Kollegen: „Dann wollen wir beginnen.“

Der Metallstahl mit seinen Zederpolsterungen nahm sie auf. Der Berolzheimer hatte Instrumente in einem großen vermittelten Behälter zurückgelegt: das Wasser dampfte noch. Der zweite Starb betätigte einen Fußhebel, und der bis jetzt noch halb hantreiche Operationsstuhl begann in die horizontale Lage zu gleiten. Suſcha körte jedes Gerät, in der Nähe nutzte eine Trambahn vorbeifahren, die beiden Meister sprachen leise miteinander, ein Auto hupte. Der zweite Meister legte ihr eine leichte Plastik über Mund und Nase, und wenige Augenblicke später spürte sie den scharfen Geruch des Sterbens. Sie sah über ihrem Kopf in der Sand des zweiten Grates die Klarche mit der eifrig herumstörenden Fröhlichkeit, sie konnte trotz der Liebererziehung genau den aufgespleten Bettel sehen, ber in Blod. Sie schrak die

Brothen "Nach Schließburg" in einem 100 Seiten starken Band in Großtafelausformat aufzunehmen. Mit 20 Bildern illustriert, auf einem Vierkopapier gedruckt, in besonders schönen Gesambleiniehen, in bes. Wert in dieser Reihenfolge — auch im Schnitt auf den relativ niedrigen Preis von 8 Mark für Geschäftsmensche zu empfehlen. — Die Memoiren Herrn Signers sind ein soziologisch-schichtliches und menschliches Dokument alterreissen Ranges. Werben, zuarten und hinterfang jener echten russischen Revolutionärspartei "Marubnaja Kossoja (Rosaflotte)", deren Taten die ganze Welt in Schrecken setzte, werben hier mit größter Stärke und Wissenschaulichkeit geschildert. Eine Lästerung in Freiheit, Stärke und Gutsdienstig-keit und Goldbarität ohnegleichen lehnen mir keinen, die immer wieder erschüttern und erheben. Das Buch gehört in jede ge-leserliche Bibliothek, es gehört zu den Büchern, die man sich merken soll, mit man sich fesseln und andern eine große Freude machen.

"Gruppe Rossmüller". Von Werner Wenckebach. Berlin Gesford Staffling, Oldenburg i. L. (Werksbrauch 4,50 Meter, gebunden 5,80 Meter.) Nach Losse dieses Buch braucht kein, ohne zu fürchten, das horre Gesicht des Sieges, auszuführen, schmeidig und aufgerufen, Subjektum auf dem der Mensch

Ranischen erjucken. Deutlichkeit von ihm offen bis zuletzt zu erkennen.  
So wird uns Bermüthsnis berer, die er aus dem Leben riss, als  
ihre Erbe auf uns kommen. Dies Bermüthsnis heißt Männlichkeit,  
stameraschaj und Siebe am Roterland." — Die sie Worte sind  
Reutemelburg keinen Rhude "Sperfener um Deutschland" zum  
Geleit und sie können auch seiner "Gruppe Rosenmüller" als  
Motto dienen. Zugt noch den Standpunkt herzu, daß Nutz-  
Gottbarität und Güterlandschaft erst im Kriege heimischen würden  
können, ja daß sie dort erst entstehen, ist natürlich nicht imlande,  
die Kulturindrigkeit der Rügineindrückung mit den Menschen zu  
begreifen, er steht noch tief in der Barbarei. Und deshalb ist ihre  
Eigentheit schon so, daß das Gesicht des Freienes niemand ob-  
schreden kann, weil es nicht erscheinen soll, denn die Freiheit bes-  
trittet sind ihre Rothwendigkeiten, denen sich die Rücker zu unter-  
werfen haben; 280 die Grenzen heulen, die Weichtheitenehre  
hastern, die Kriegerne über den Hoden schleichen, durch Zusammen-  
merfer Wörschen bei lebendigen Geiste verbrennt werden, und  
Weinen ganze Kompanien in die Luft sprengen, da steht es Tote  
und Gewiflich Werhundete, wie es beim Gebelin Spätte gibt. Soß  
es sich mit Menschen handelt, in eine gefangene Welt eingefangen,

nur insofern in Betracht kommt, als die Kette zu beaufwarten ist, welche sie als "Kateriat" erscheinen kann. Da beweisen ist, daß die dem Tode Geweihten "sich ihrem Schicksal unterworfen haben, standfest und ohne viele Worte". Tatsam liegt Beweis hierfür, das Schriftgewicht auf das Deum und Derni. Es erleben Geschichtliche, wie man sie am Grammatisch gern eräßt: Von dem Streiter mit dem unsichtbaren Appellit, der das Mächtigessen einer funigen Corporalschöpf' himunterstülpt, oder von dem ewigen Zetäfer, oder dem Mann mit den Schwefelfüßchen, vom Streiffrichtungen, der ein glühend heißes Maschinengewehr mit der bloßen Hand eroberte, so daß sich der Arsch von den Geschichten abbeschleien, als ein Zöhl der Männerwitschheit im Schußengeweben und in der Mühelösung darfällt, nach dem die Jugend sich in Zehnsucht verkehren soll. Es bleibt nur übrig, diesen Geschrifflatern auf die Rücker zu sehen, und bei der Jungend die Ernsthaftigkeit zu werden und zu föhlen, daß Freude keine Mohnendigkeit sind, daß sie einer Zeit angehören, die für den Kulturmenschen an dem Vergangensten, weiterlebten gehören muß. —

**Würdige Staatsfahrt.** Staatsfahrt in Wissenschaft, Wirthschaft und Verkehrsdingen. Rudolf Rindfuss, Rudolf Seiden, 80 Seiten, mit 21 Markt, gebunden 2,50 Mark. Mit einem Epilog wurde der Nachkriegsstaat, aber ungern Wirtschaft in unserer Zeit beschrieben als alte undern Weltmeiste, stellte sich beim Essen und der Mode an die Seite und gewann so ursprüngliche Wichtigkeit wie das Erdöl. Welcher Standort der Staatsfahrt? Wie wird er gemacht, bearbeitet? Es in dem Versfasser gefunden, in gebürgter Art sie eine für den Reichsfachmann außerordentlich freiliegende ganze Fragenkomplex zu geben. —

**Schönliche hier angeführten Bilder sind durch die Wuch, handlung Vorfahrt me zu beachten.**

und  
nahm,  
er, E.  
am zum  
en S.  
ell C.  
ihne  
ung (F.  
Brenn  
nähre  
eiterlich  
enfall  
onte Qu  
im Star  
Globo  
auf hi  
z, und  
tmonie  
abe (S.

zweite Brautwahl zweckten, um einer Frau die ungehinderte Einverleibung des Mannes zu ermöglichen. In Solland ist nämlich diese Art der Heiratsicherung praktiziert, und so wird eine Ehefrau in Solland gefürchtet, damit kann die ungeliebte Braut als rechtliche Erbin eines amerikanischen Bürgers herüberkommen. Mehrigens ist die alte Regel von dem Beispiel der Weisen angewendet worden. Man braucht nur an die tolle Hochzeit zu denken, die in jüngerer Zeit in Berlin im Flugzeug mit Hilfe des Kombifunks verlief, und in Paris fand tatsächlich eine Trauung statt, woher Braut und Bräutigam auf ihren Mödern standen, auf sie in die Kirche hineingefahren waren. Als einer französischen Großstadt erschien die ganze Hochzeitsgesellschaft auf Karren vor der Kirche, und die Trauung des Paars wurde einem solchen Karren vollzogen. —

in Hand. Ein amerikanischer Gelehrter trennte aus Serum ein und tat es in eine Zuleitung und es hat niemals auf Blut durch die Arterien zu pumpen, bis mit hergestellten. Wenn man auf ein, das das Serum vorstellen will, so lange belachte es mit der Aufschrift der nötigen Zäte und Gewissheit. Duthildes Chemister haben einen Apparat konstruiert, der am Ende des Kettens arbeiten kann.

\*

Ein Gelehrter fand auf seinem Rücken ein Gewicht von drei Pfund tragen.

\*

Der menschliche Körper hat 118 Millionen Nerven, und in Jungen offen 18 000. Die Nerven übermitteln die Wahrnehmungen Geschwindigkeit von 6 Metronoten in der Sekunde.

\*

Das Atmen am Rodeo ist das Gesundste der Dingen gewiss; können seine Athleten leben, Erfüllungen, Sustentanz, Leidenschaften sind also unmöglich. (Nach einer Veröffentlichung Northern Douglas Hospital.)

\*

In Ontario werden jährlich über 2000 große Gefäße gefüllt.

\*

Das größte Unterseeboot der Welt gehörte den Monotonen und eine Linie von 110 Meter. Seine Länge ist ungefähr so groß als die unsres früheren Handelsunternehmens "Rostland". Das amerikanische U-Boot kam eine Stunde um die Welt möchten, ohne neuen Brennstoff für die Motorwaffen aufzunehmen.

\*

Von dem Großvater Kroger vermerkt wird erzählt, er habe seine alte Dienststelle direkt gewohnt, sondern nur immer ihr Spielzeug. Dieser Spiegel war in Quadrat war in Quadrat war in Quadrat eingeteilt, so daß der Kinde-

zurück nach Berlin durch die Stadt fügte  
einen Tag später die Moppe des Geschäftlichen aus.  
Dort in einer Wohnungswelt voller der jungen  
Leute in Neukölln hatte sich nur  
einer Raum ausgesucht und dazu noch eine  
Zimmerfülligkeiten sich vor einiger  
Zeit und Werner Kasper. Das Traulose wurde  
der Jungen einem Vater nützlicher, der Berlin  
mit seinem Virtus gerade in Nottheiten in  
Drei Säuginnen lagen tröstlich in ihren Gedanken  
der Weisheitserde u. Wong, die beiden  
gegenen. Quellen auf dem Andenken sind et  
gelebt haben müssen. So fronte der Staatsmann  
mit seinen Kindern in Wiedersta Reiter Grabens, der vor so  
viel sei, Maria Anna zu ehelichen, die mehr als  
untertretet in Woris Weite. Er legte dann der Weis  
einem Krug in einem langen Stabtelegramm von  
seinen lieben Stunden später die Gedenktagen ein  
erklärt er welche für rechtmäßig betrachtet und  
einen Frau.

verjährige Hochzeit betrieben durch  
eine geschlossene, um einer Frau die ungehinderte Ehe  
zu ermöglichen. In England ist nämlich  
eine Scheidung schwierig, und so wird eine Scheinhe-  
irat geführt, damit dann die ungetüte Braut als  
eines amerikanischen Bürgers herüberkommt,  
die alte Welt von dem Beispiel der Neuen  
wissen braucht nur an die tolle Hochzeit zu  
erinnern. Zeit in Berlin im Flugzeug mit Hilfe des  
Telefons ist murde, und in Poetis fand förmlich eine Schen-  
irat statt, und Braut und Bräutigam auf ihren Rücken lie-  
ßen in die Kirche hineinfahren unten. So ein  
Provinzstadt erschien die ganze Hochzeitsszene  
keiner vor der Stunde, und die Trauung des jungen  
paars folgten sofort nach. —

"Achter pro narcosi." Sie hatte zu ähnen. Sie verblieb mit aller Kraftanstrennung, ganz genau und geziemhaft zu ähnen. Eins — zwei — drei — vier — fünf — sechs — sieben — acht — neun — zehn — elf — zwölf — dreizehn — vierzehn — fünfzehn — sechzehn — siebzehn —

breit und adrett saßte. Dann aus beiden Gentlemen brummende Luft in ihre Ohren räume scheinungsvolle Schreie befiehl die Unter- und Oberhälfte ih dann ihre Arme, sie hörte plötzlich lautes Singen, irgendwo ielten Stüber, ein Reiterfrosch ließ die Mortarole aus „Gossans Erzählungen“ entföhnen — alles warbe immer ungewisse ib undeutlicher, und eben, da sie mit aller Kraft aufschreite id erwecken wollte, versant sie in den purpurnen Nebel bölgige

auszubringen.

Als Suisha Lehrer aus der Gefärbung errocpte, spürte sie einen tödlichen Schmerz im Mund. Sie erlitten augenscheinlich sie sich nicht zu reden. Sie lag in einem kleinen Raum auf einer Matratze, das außer einem Stuhle, einem Schrank und einem Tisch nichts enthielt. Sie war entkleidet — nun erst kan ihr die Stimme ihres Urates, der offenbar mit Patienten sprach. Dann war es eine Art von Bette füllt, und in dem kleinen Raum wurde es langsam vollständig dunkel.

Ein dumpfer Druck im Kopfe vertrieb Suisha Lehrer doch endgültig. Sie spürte keinen Schmerz; es war ihr nur alles wunderbar, als ob es nicht wirklich töte. Sie lag sich liegen, um so schien ihr, als wäre alles ausgeschaltet, was bisher so tödlich so furchtbar war.

Wurde sie das, die vor ein paar Tagen ihrem Leben ein Ende machen wollte? — Der Erregungsanfall, in dem sie sich selbst so sehr befunden hatte, erschien ihr jetzt als etwas ganz Neues, überständliches. Sie lag hier, spürte keinen Schmerz und nicht den Wunsch, aufzustehen, wegzugehen. Sie hatte ihren Kumpf seinen Wunsch.

Ein Land, wo niemand liegt und stirbt

Hattorfiuspate Siechenstein

40 Familien eingeschlossen; sie gelten als die besondern Wälder best  
geheimnißvollen Wohlbehauptung, daß in einer Weise in diesem  
Wald gelegenen alten Gräbern besteht. Dieser Ort wird zugleich  
als das Gelehrtenland der Berforden betroffen und darf durch  
keinen Schritt eines Menschen entweichen werden. Die Rulung selbst  
strenge darauf, daß rechtzeitig eine Erweiterung oder Entfernung  
eintritt, damit die Zahl der Bewohner im Sennengebiet stets die-  
selbe bleibt. Ist ein Platz im benachbarten freigeworben und  
gibt es ein Paar, das heiraten will, dann muß dieses sofort in den  
Stand der Ehe treten; ist das nicht der Fall, so wird eine ber-  
familiert aus dem Nachbarort ins Unterdorf gezogen. Gibt  
es zuviel Familien, indem noch hinreichender einzige Ehren ver-  
schlossen werden, dann bestimmen die Oberen die älteren Familien,  
die nach den Auswanderern überstiegen müssen. Der Sennentreß  
enthält daher nicht mehr als etwa 150 Menschen, während die  
Hufenbezirke auf ungefähr 1800 Bewohner angeordnet sind.  
Im Senn, und zuhause aber gelten die gleichen strengen  
Gesetze. Zehn Lüge wird auf das strengste beurteilt. Die Stadt  
ist bei ihnen ein unbekannter Begriff und überhaupt kommt keins  
der vielen Verbrechen, die bei uns herrschen, bei den Babus vor.  
Die Ehe ist streng monogam, die jungen Männchen sind sehr leidenschaftlich, ein Geschlechtfest als unmöglich. Die wenigen,  
die diese heiligen Gesetze verbrechen, werden sofort aus der Ge-  
meinschaft ausgestoßen und müssen in der Fremde ihr Unter-  
kommen suchen. Durch diese unüberträgliche Verbannung hat sich  
das Volk auf einer so hohen sittlichen Glut erhalten und lebt  
„von fremdem Motel“ fei, bisher auch noch unbelästigt von betrifft  
„Purification“, die sich bisher noch nicht um dieses eingetragene  
„Deutschland der Wüste und“ bestimmt hat. —

Gesetzgebenden, ein großer Teil Eigentum an Grund und Boden. So führen nicht die Bauarbeiter, die nur Säton in Schweiß gehet, eine Doppelexistenz; im Wühle bessern sie ihrem Häuschen herum und richten das Holz ab, das ihnen den Gewerbeverbotungen ausicht. Das führt sie nun nicht sowohl an — doch im Inneru des „kleinen“ Hauses herrscht ältere Kultur. Das aus der Schweiß mitgebrachte Geld reicht nur wenige Kloßbrot mit. Sieht Schmalz als ungebeterer Gast ein. Dabei gibt eine Almosenpflege in seinem Hause nicht, wohl gibt es viel von Wohlstandssucht — „Sohlarbeit“ —, aber sie nährt keinen Mann, lieber nicht die Familie. Die Wollspinnerei verfügt in den Jahren ihrer Blütezeit über kein Volkstheater mehr zu schaffen, baute Straßen und Häuf dem Lande ein, eines ist zerstört. Nun nutzt man begreiflich dies Schuhle bau in dem uns so tollisch anmutenden Prolog. Sie lieg selber haben Rotteln betrieben über welchen kaum einen blauen Bartelien, die keine erzielbaren sind und sich fühlbar dazustellen, welche wohl das größere Maß von Misskunst ausstellt. Sie entsprechen in ihrer Einstellung ungefähr unserer frühen Zeit — eine größere Auswirkung politischer Rotteln langt kein Liechtensteiner — die Zoglaßbenoteten sind hier nicht erfunden; etliche Augenbambini Gemüse — Schmetterlingsprung — werden mit heimlichen Schäuber als eine Art Wallfahrt aufgesehen, die durch ihre Zuhörer sehr leicht doch einen weiteren Grundsatz der leichten Menschen Kontraste untergründen.

geprägten Gebilden des „eural-ägäischen“ Gebiete gehörte jüngst  
die auf dem Berg-Pauschen und dem Glubow in Groß-  
britannien, dessen Liebersteine im Jahre 1012 auf Zeit fanden  
aus der „Wenig betwirkbare“, wie man diesen Brüchen mit  
denen genannt hat wurde in einer 60 Grab überdeckter Preil-  
und der Welling-Wandt in 90 Grab überdeckter Kreise entdeckt.  
Doch der Wichtige Dr. Glaes ist dadurch bestreut, daß der Wanda-  
vungsweg der durch den Tieren und führt von Menschen sel-  
bst nicht verdeckt eingeschlagen wurde, eben da dann die  
Herrn missen. Daß ich eine bleierne Weisung? Wo war das? Und  
dass höchstwahrscheinlich entstandenen sein muß, und es kann  
nur, daß die Würden nach diesen beiden entdeckten sehr  
Befehlungen von einem Generalen Urprungslaub auszugehen  
sein müssen. Daß ich eine bestimmte gezeigt, gegenwärtig unter  
biologischen Zuständen sollte diese Weise bei Menschheit in Spät-  
heit offen und vornehmlich in der Gruppe gestanden haben. Daher  
könft auch Chapman, dort auf die zweiten Ebene und so auf  
leben.

Zur ersten Schule darauf, daß China der Ort des Vierblätter-  
seit, wurde vor einigen Jahren durch Runde in einem alten Buch  
schöniger gegeben, in dem sich unter anderem „Festliche  
Graue Menge“ aus dem in dieser Elegie treibend. Es war  
befunden, die in großer Weise gearbeitet waren. Wenn vermutet  
wurde, daß es sich vielleicht um „Schwarze“ einige sehr prächtig  
durch geschwungene hande, und diese Formen wurde befürchtet,  
daß sie ebenfalls „Vierblätter“ waren. Die Vierblätter sind eine Falsch-  
heit, die Russland zweckmäßig gewünscht. Sie haben  
ihnen „Vierblätter“ aus dem Südtirol von einer lokalen Firma  
aus der Zukunft aus, daß solches von einer lokalen Firma  
die weiteren Verhältnisse. Daß „Vier“ nur eine Untergruppe ist  
Theorie aber die Untergruppe des zweiten entdeckt. Es geht  
von der Zukunft aus, daß solches von einer lokalen Firma  
bis zu der Welt verbreitet. In der das Schriftstellerische ist  
erholt. Riesige der Mistelzweig dieser kleinen Schreibstelle ist sehr  
mittel. Zertifiziert werden sie die seidenen Pfaffen-Ringe, eines  
von „Vierblättern“. Sein Ton ist auf diese Zwecke. Sie beruhen  
auf „Vierblättern“, daß zu Sonnenuntergang noch sieden. Es soll für  
den Wohnungsbau Menschen werden können, so soll eine Art  
Vierblätter. Ich entdeckte, in der die Vierblätter. Ganz  
offen ein anderes aus leidende Zukunft vorher. Dies ist gleich  
wochen zu zollgläsern. Das bestimmen kleine betont. Nachdem  
dass der gebürgerte, der kein Mann wird ohne diese ohne Rechnung  
seit gehoben. Rollen, ist allerdings eine große Anzahl Menschen  
die Lieder verloren. Sie kleine Rückenfall und was sie. Es ist  
wurden zu zollgläsern. Das bestimmen kleine betont. Nachdem  
die Männer Rollen, und das eine so kleine Quelle nicht einge-  
führt. Sie kleine Rollen unter diesen Menschen bestimmt  
dann Zeit aus, dann Zeit liegen sie sich höchst oft. Es ist leicht zu  
wählen. So sollte also genüge Platz bei Menschen, um die  
Laden, die dann nicht durch den Raum mit dem freien zu klären  
sind. Und durch Kita immer schwieriger werden. Mit  
einem anderen kleinen, aber großen, welche

Einführung in die Geodäsie

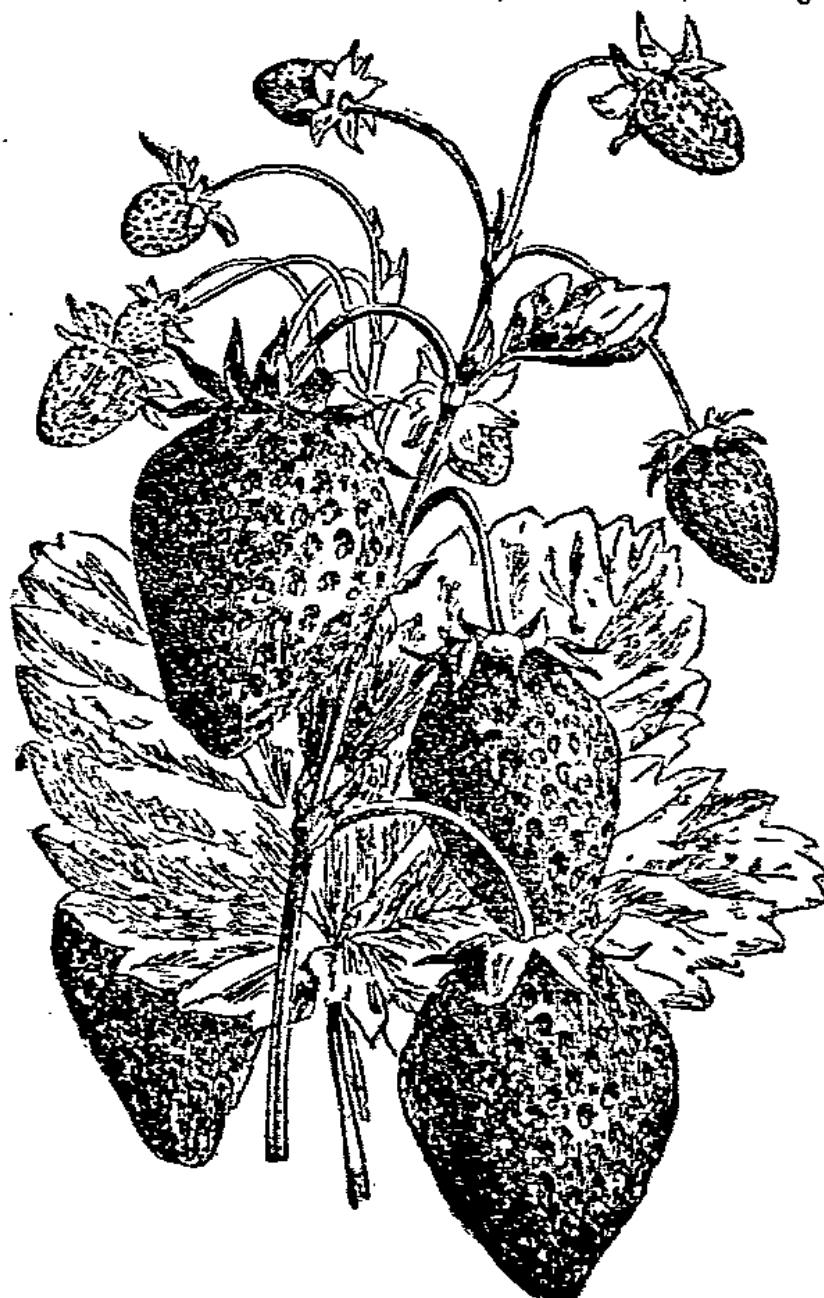
hoch ehrfurchtigen Wiederkommen der alten Freuden gesetzten. Und nun kam ein neuer und schwerer Tod des heiligen Stephanus. Der Hof, aus dem Regenzeit bereit bestechend, schickte ihm zwei alte Männer, die beide Namen der heiligen Stephanus trugen. Sie erschienen dem Stephanus und sagten: „Herr Stephanus, wir sind hier gekommen, um dich zu töten.“ Stephanus antwortete: „Ihr habt mich getötet, als ihr die Tugende der Ehrfurcht aus mir entfernetet.“

# Sackfeld und Garten

## Monatserdbeeren als Einfassungsplanten

Schönheit und Nutzen im Garten zu vereinen, wünscht sich wohl jeder. Die Gemüsebeete sollen nicht nur die Küche versorgen, sie sollen auch jederzeit gut aussehen. Gespultes Land mit kräftigen Gewächsen bestanden und regelmäßig eingeteilt, das wirkt immer erfreulich. Ein wunder Punkt ist aber häufig die Einfassung, die Weg und Beet trennt oder auch die einzelnen Quartiere deutlich sondert. Große Gemüseabteile säumt man gern mit Reihen von Beetensträuchern. Sie nehmen aber manchmal zu viel Platz weg oder werden aus einem andern Grunde verworfen.

Dann braucht man wenigstens eine niedrige Kante. Dafür eignet sich außer dem beliebten Buchsbaum besonders gut die



Monatserdbeere. Sie erfreut nicht nur das ganze Jahr durch ihr buschiges, frisches Grün, sie liefert außerdem vom Juni an bis zu den ersten schartigen Nachfrüchten eine Menge Früchte von würzigem Geschmack, die der Walderdbeere ähneln, aber bei guter Pflege größer und saftiger werden. Das erstmal tragen sie gleichzeitig mit den Frühjahren. Sie sind am Fruchtgröße und Ertrag der Sorte „Sieger“ ebenbürtig. Gleich nach der ersten Ernte beginnt der zweite Flor. Es sind dauernd Blüten und Früchte an derselben Pflanze. Sie neigt wenig zur Rankenbildung, selbst die jungen Ranzenpflanzen tragen schon im Herbst an der Rüttelpflanze. Selbstverständlich darf man es an Düngung und Pflege nicht fehlen lassen. —

## Wie behandelt man Himbeersträucher?

Die Himbeerernte des nächsten Zahres hängt davon ab, wieviel und wie kräftige Ruten die Sträucher in diesem Sommer treiben. Je besser die Kräfte stehende Pflanzen entwickeln je mehr genügend Triebe. Je freier und kräftiger diese jungen Triebe wachsen können, um so besser reifen sie aus und besetzen sich mit Fruchtaugen. Man läßt deshalb nicht alle Ruten stehen, sondern nur etwa fünf bis sechs der kräftigsten an jeder Pflanze. Damit sich diese von unten auf gleichmäßig mit guten Fruchtaugen belegen, empfiehlt es sich, sie nicht höher als 1½ Meter werden zu lassen, sondern sie nach Erreichung dieser Länge entweder seitwärts zurückzubinden oder auch zu entspicken.

Wachsen die Schößlinge nach Belieben, dann entwölken sich die oberen Augen viel besser als die unteren, und außerdem besteht die Gefahr, daß die Spitze schlecht austreift und im Winter erfriert. Vor Mitte August darf dieses Zurückbinden und Entspicken jedoch nicht geschehen, da sonst wegen der unterbrochenen Saisontilisation die Seitenzweige austreiben und dadurch die nächstjährige Ernte verhindert wird. Um dem bei Himbeeren allgemein beklagten Nebelstande, daß sich die jungen Schößlinge zu weit von der Rüttelpflanze entfernt entwickeln und dadurch einen „wuchernden“ Charakter annehmen, zu begegnen, ist es ratsam, die Rüttelpflanze im Laufe des Sommers in unmittelbarer Entfernung vom Mittelstamm tief mit dem Spaten zu umstechen. —

## Die Fucht von Hortensien

Kräftiges Blütenholz und große Blüten bei Hortensien erzielt man dadurch, daß man den Pflanzen im Sommer einen sonnigen Stand gibt und außerdem reichliche Nährung. Das Erdreich in den Doßen soll durchlässig sein, weil starrende Feuchtigkeit gelbe Belaubung und krankhaften Wuchs erzeugt. Man muss deshalb Sorge tragen, daß die Töpfe durch Scherbeninslage guten Wasserabzug erhalten. Altwasserhaltig und bis zum Tropfbahnschlauch zu verabreichen. Haben ältere Pflanzen übermäßig viel Triebe, dann entfernt man alle Schwächlinge, die darausführlich keine Blüten bringen. Die Triebe, die geschnitten haben, schneidet man auf drei bis vier Blätter zurück, um neues Holz für das nächste Jahr zu gewinnen.

Von Mitte August bis Mitte September ist die geeignete Zeit, Hortensien zu verpflanzen. Man verwendet dazu eine Mischung aus gleichen Teilen Moor, Laub, Mistbeet- und Gartenerde. Von Ende Juni bis Mitte August kann man sich aus Stedlingen neue Pflanzen heranziehen. Dazu dienen die halbwässig gereiften Triebspitzen nicht blütfähiger Triebe. Verholzte Triebstücke bewurzeln sich schwer oder nicht, während Stedlinge von halbwässig gereiften Trieben dies innerhalb von vier Wochen tun. Man pflanzt sie hier bis sechs Blattpaare lang, entweder in Handkörben oder direkt in den freien Grund eines kalten Mistbeetes. In sandiger, looser Erde bewurzeln sie sich am schnellsten. Wie alle Stedlinge müssen sie bis zur Bewurzelung gleichmäßig feucht und schattig unter Glasbedeckung gehalten werden. Später kann man die jungen Pflanzen in entsprechend großer Tiefe in

## Juliarbeiten in Garten und Stall

Das hochsommerliche Wetter, das uns der Juli brachte, hat uns wenig Mühe gegönnt, den Garten zu genießen. Es gab kein Ende mit Gießen und Sprühen. Am Abend war keine Spur mehr von der Wassergabe des Morgens oder gar des Vormittags zu sehen und zu fühlen, und es kam einem fast so vor, als mache das Wasser nicht mehr so naß wie früher. Dieser Verdacht war freilich unbegründet, aber bei diesem heißen und oft windigen Wetter konnte man sich so recht davon überzeugen, daß die *obstfachliche Bewirtschaftung des Bodens* gänzlich aufgehoben hat. Läßt man dagegen einen Beet solange berechnen, daß die Feuchtigkeit annähernd eine so starke Schicht durchdringt, wie sie die Wurzeln der Gemüsepflanzen in Anspruch nehmen, dann sieht das Beet noch nach 12, 18, ja sogar 24 Stunden, wenn es zeitweise im Schatten liegt, hübsch frisch aus. So braucht man nicht mehr Wasser, man gibt nur größere Mengen in größeren Abständen. Die Arbeit mit der Gießkanne wird unter diesen Umständen allerdings zu einer kaum zu bewältigenden Last. Sie verschlingt alle verfügbare Freizeit, und andre, auch nicht unwichtige Arbeit wird vernachlässigt.

Jeder Tag fast bringt ja neue Aufgaben. Aus der alten abgetanen, wächst immer wieder eine neue hervor. Aber man sieht und schmeckt jetzt wenigstens, wofür man sich plagt. Von dürrstenden Erdbeerpflanzen erwartet man keine saftigen Beeren, und dütterter Steppenboden trägt keine prallen Salat-

haupter. Je weiter der Sommer vorschreitet, desto mehr Beete werden im Gemüsegarten frei. Das bedeutet immer neue Bestiararbeit, denn es wäre Verschwendug, das abgeerntete Land leer liegen zu lassen. Es kann uns noch allerlei Früchte tragen. Entweder wir pflanzen es mit den *Secklingen*, die wir uns inzwischen selbst herangezogen haben, oder wir sät solche Gemüse darauf, die uns im Herbst noch eine brauchbare und lohnende Ernte bringen. Solche Hoch kommerziellen verlangen freilich besondere Rücksichten. Sie gedeihen nur bei gleichmäßiger Bodenfeuchtigkeit und Schutz vor grellen Sonnenstrahlen. Wenn irgend möglich, lege man diese Beete in halbschattiger Lage an. Auch beim Pflanzen muß man jetzt noch mehr auf Bodenfeuchtigkeit halten als im Frühjahr. Wenn nicht gerade ein Landregen fiel, bewässere man das ganze Beet vor dem Pflanzen ausgiebig und fülle vor dem Einsetzen der Pflanzchen die Löcher mit Wasser. Wenn es eingezogen ist, senkt man die aus dem ebenfalls vorher gut durchfeuchteten Saatbett vorsichtig mit recht großen Wurzelballen gehobenen Schößlinge hinein. Damit sie schnell an- und weiterwachsen, muß der Boden dann stets feucht gehalten werden. Auch hier gilt die Regel: seltenes, aber kräftiges Gießen ist besser als häufiges, flüchtiges Venigen. Damit der Boden nicht verkruste, folgt der Gießkanne die Hade.

Sämen können wir für den diesjährigen Verbrauch im Juli noch *Buschbohnen*, *Herbstrüben*, *Winterrettich*, *Radies* und *Stohlrabi*. Mit Spinat wartet man lieber bis zum August. Zum Überwintern sät man *Rangold* und *Schwarzwurzeln*. gepflanzt werden *Kohlrabi*, später *Wirsing*, *Rosen*- und *Blumenkohl*, *Kohlrüben* und *Salat*.

Nach dem Abschluß der Erdbeerernte säubern wir die Beete von allem Unkraut und düngen sie kräftig. Zugleich entfernen wir die Ranken, soweit wir nicht Pflanzen für neue Beete ge-

locken. Erde, bringt diese in den Kästen zurück und bedeckt sie wieder mit Fenstern. Haben die jungen Sortenien die Töpfe durchwurzelt, können die Fenster abgenommen werden. Überwinternt werden sie in einem frostfreien Kästenkasten oder hellen, fülligen Keller. Im Frühjahr pflanzt man sie in größere Töpfe und schneidet sie auf vier bis sechs Blätter zurück, damit die Pflanzen kräftig werden. Will man Kronenbäumchen ziehen, dann wird der bewurzelte Stedling erst zurückgeschnitten, wenn er die gewünschte Stammhöhe erreicht hat. —

## Sommerstedlinge von Sierpflanzen

Unter den im Garten häufigen Blütensträuchern gibt es eine ganze Anzahl, die sich durch Sommerstedlinge vermehren lassen. Wie man von Papeln und Weiden Stedholz vom entlaubten Baum oder Strauch schneide und im Frühjahr eingiebt, damit es treibt und Wurzeln bildet, so zieht man bei andern Arten neue Pflanzen aus Sommertrieben, die zwar noch weich sein müssen, aber doch schon im Begriff stehen, sich zu verhärtten. Man wählt dazu 7 bis 9 Centimeter lange Triebe, ja nach dem Wachstum des Gehölzes, und schneidet jeden Stedling unterhalb eines Knotens mit einem scharfen Messer glatt ab, bei Pflanzen mit gegenüberliegenden Blättern wie beim Erschließt, bei Pflanzen mit wechselseitiger Belaubung etwas schräg. Stedlinge mit dem sogenannten Bulding am vorjährigen Holz abgetrennt, bewurzeln sich gewöhnlich leicht.

Solche Stedlinge kann man nun auf verschiedene Weise unterbringen, in losen Mistbergen, Blumentüpfen, Holzkästen usw.



Wurzelteile Stedlinge von Weigelie, Schneeball, Alsen-  
johannisbeere und Spirale

Die Hauptsache ist, daß man ihnen Wärme, Feuchtigkeit und Licht geben kann, sonst ist die Arbeit umsonst. Die Erde, die sie aufnehmen soll, sei loder, durchlässig, sandig. Obenau kommt eine 1,5 bis 2 Centimeter starke Schicht reinen Sandes.

Bei einer Entfernung von 3 bis 5 Centimeter werden die Stedlinge möglichst bald nach dem Schneiden, damit sie nicht weilen, 2 Centimeter tief eingestellt, vorsichtig angebrüht und bedeckt, im Mistbett mit gut schlitzenden Fenstern, in Töpfen und Handkörben mit Glasscheiden, in Samenkästen mit Glassgläsern, wozu auch Röhrchen und größere Einmachgläser verwendet werden können. Richtig im Mistbett untergebrachte Stedlinge müssen in einem hellen nach Südosten oder Südwesten gelegenen Zimmer auf dem Fensterbrett aufgestellt werden. Wenn Stedlinge

winnen wollen. Dazu verwenden wir nur Ausläufer von solchen Stöcken, die sich durch reiche Fruchtbildung auszeichnen. Die Ernte der halbkreisen *Stachelbeeren* hat längst begonnen. Beim Baumstiel machen die Süßkirschen den Anfang, im Laufe dieses Monats folgen ihnen frühe Pfirsiche und Prinzen. Später, frühe Apfelsine und Birnen. Man pflegt möglichst am Morgen, denn dadurch gewinnt man nicht nur die schwachblättrigen, sondern auch die halbwässig Früchte. Vorzeitig abgesallenes Obst ist sorgfältig zu sammeln und, soweit es nicht schon in der Küche zu Fruchtgallerien Verwendung finden kann, zu verfüttern, oder auf andre Weise zu vernichten, damit die meist darin befindlichen Maden sicher vertilgt werden. Gegen die den reifenden Früchten nachstellenden Insekten ist anzukämpfen, und zwar fängt man die Wespen und Hornissen, indem man in den Bäumen mit etwas ditem Zuckeraufzucker gefüllte Glasflaschen aufhängt, gegen Schneürmer tun etwas um den Stamm gebundene, lose Holzwolle oder in den Asten aufgehängte Papiertüten oder Knochenröhrchen gute Dienste.

Die Bäume, deren Früchte noch in vollem Wachstum stehen, verlangen Nachhilfe durch Bewässern und füllige Düngung. Mit Früchten reichbeladenen Äste sind zu stützen, oder an höher gelegene durch Stöcke zu festigen. Rötigefalls breche man einen Teil der Früchte aus. Besonders beim Formobst ist das ratsam. Dadurch erreicht man nicht nur eine bessere Ausbildung der bleibenden Früchte, sondern fördert auch das Wachstum des Baumes oder hält es im Gleichgewicht.

Wurzelschößlinge der Obstbäume werden entfernt. Wer sich die Mühe machen kann und will, mag jetzt an den Formobstbäumen, besonders an den Spalieren, die Früchte zum Schutz gegen Insekten und Vögel mit Gazebeuteln oder zur Erzielung größerer Frucht und feiner Wohlgeschmack mit Schnürtüten umhüllen. An den Weinböden werden die neuen Triebe, die aus den erst im Frühjahr gewachsenen schon wieder hervorkommen, bis auf das unterste Blatt abgeschnitten.

Alle Tiere, die wir uns halten, sollen jetzt soviel wie möglich den Außenhalt im Freien genießen. Auch die Kaninchen, namentlich den Jungtieren, gebe man, wenn irgend möglich, Gelegenheit zur Bewegung in Ausläufen mit schattigen Winkeln. Alle Ställe sind oft zu reinigen. Wichtig ist auch eine regelmäßige Hautpflege in Verbindung mit dem Scheren und Baden der Tiere.

Die Lebhaftigkeit der Hühner läßt jetzt schon nach, besonders bei solchen Tieren, die sehr geistig begonnen haben. Durch Wechseln im Futter und Darbietung reichlicher Grüneute läßt sie sich günstig beeinflussen. Bei den schweren und halbschweren Rassen hat der Küchler jetzt oft unwillkommene Glühen.

Für die Zucht darf nicht mehr gebrüdet werden, zu Schlachztzwecken ist nichts dagegen einzutwenden. Der Gesundheitszustand des ganzen Bestandes ist aufmerksam zu überwachen. Anhaltend heiße und trockene Zeit kann dem Geflügel und namentlich den Jungtieren ebenso schaden wie naßkaltes Wetter. Während dies die Ausbreitung mancher ansteckenden Krankheiten begünstigt, vermehrt sich bei Wärme und Trockenheit das Ungeziefer schnell. Daraum ist auf peinliche Sauberkeit in Stall und Ausläufen zu achten. Die Jungtiere gedeihen besser, wenn sie möglichst lange getrennt von dem alten Stamm gefüttert und untergebracht werden. —

in das Mistbett ist es vorteilhaft, die Stedlinge in 6 bis 8 Centimeter voneinander entfernt, von oben nach unten verlaufende Reihen zu bringen.

Die weitere Pflege besteht in gleichmäßiger Feucht halten, Beschatten bei Sonnenchein, Füttern und sorgfältigem Entfernen aller abfallenden und faulenden Blätter. Bei fühlbarem, feuchtem Wetter ist wenig oder gar nicht zu spritzen, bei Sonnenchein öfter. Nach 2 bis 3 Wochen kann schon etwas Luft mit der Windrichtung gegeben, auch die Beschattungszeit gefürgt werden. Nach ungefähr 4 Wochen wird sich der größte Teil der Stedlinge bewurzelt haben. Sie werden dann einzeln in kleine Töpfe gepflanzt, wieder einige Zeit geschlossen gehalten und beschattet, bis sie als abgehärtet frei stehen können. Sie können dann im nächsten Frühjahr nach frostfreier Überwinterung auf Beete gepflanzt oder in Töpfen bei rechtzeitiger Umtopfung und Düngung weiter gezogen werden. Solche aus Stedlingen gewonnenen Pflanzen sind den veredelten bei jenen Arten vorzuziehen, die Ausläufer bilden. Jeder Gartenfreund weiß, wie sehr man z. B. bei Erschließt und manchen Bierkirschen aufpassen muß, daß nicht wilde Triebe aus der Wurzel die Veredlung überwuchern. Diese Sorge gibt es natürlich bei den Stedlingspflanzen nicht, weil sie ja wortgelebt sind. Die meisten Biergebölze des freien Landes lassen sich auf diese Weise vermehren, so besonders Deutien, Weigelia, Philadelphus, Ribes, Schneeball, Sträucher und die schon genannten Arten. —

## Erziehung des Hundes für den Garten

Man könnte die Frage, wie der Hund gartenfähig zu machen ist, mit der Behauptung abtuu, der Hund gehöre nicht in den Garten. Dem ist aber weder dem Hund geholfen noch seinem Herrn. Die Verbindung Hund — Garten ist durchaus berechtigt und braucht nicht Beirührung und Belehrung zu bedeuten. Bei dies Ergebnis zu klagen ist, trägt der Hundesitzer viel Schuld.

Nichts ist leichter in der Hundearziehung, als die Gewöhnung an Reinlichkeit auch im Garten. Man führt seinen Hund morgens angeleint von seinem Nachtlager aus an die Zielle, wo er sich entleeren soll, aber in etwas reicher Gangan, wobei man nicht dulden darf, daß er sich unterwegs schon setzt. An der bestimmten Stelle mache man Halt. Verleiht er den Hund dieses Gangs noch nicht, dann lehrt man ebenso still mit ihm wieder zurück zu seinem Nachtlager und setzt ihn dort an. Nach einer Stunde wird die Leitung wiederholt. Antwortet der Hund dabei in gewöhnlicher Weise, wird er gelobt und belohnt. Dann wird er entweder wieder angeleitet oder er darf ins Haus, wo er unter Aufsicht bleiben soll. Diese Führung zu seinem Platz wiederhole man drei- bis viermal am Tage und oft bis vierzehn Tage lang, je nach der Geschicklichkeit des Tieres.

Auch das Betreten des Raumes und der Zelle kann man dem Hund ohne allzu große Mühe abgewöhnen. Zu diesem Zweck gebe man oft mit dem Hund am Rosen- und an den Beeten entlang, erst führe man ihn dabei an der Leine, später lasse man ihn frei laufen. Bei jeder Regung, den Rosen zu betreten, wird der Hund belehrt, daß ein artiger Hund das nicht tut. Mit leichten Strafen und Belohnungen, je nach dem Verhalten des Tieres, kommt man bald zum Ziel.

Am schwierigsten ist es wohl, dem Hund beigezuhören, daß er im Garten nicht nach Räuschen und Neulwürzen graben darf. Einmal ist es die Tätigkeit willkommen, dann aber verbietet sie sie. Das versteht der Hund natürlich nicht. Das beste Gegenmittel ist hier die anerzogene Scheu von dem Betreter des Raumes und Zelle.

# Möbel

zu erstaunlich billigen Preisen

Jürgens & Co. Möbel-Haus

## KONZERTHAUS

Heute sowie jeden Mittwoch ab 3.30 Uhr

## Gr. Gartenkonzert

Jedes Kind erhält ein Geschenk

Angenehmer kühler Aufenthalt, alter Baumbestand  
Schönster Garten Magdeburgs

Ermäßigte Kaffeepreise

## Vogelgesang

Täglich Nachmittags- und Abend-Konzerte

Großes Garten-Konzert

Morgen Donnerstag ab 7.30 Uhr

Gr. Garten-Streichkonzert

20 Minuten. Nachmittags Sonntagnachmittag 3 Konzerte.

20000 Rosen blühen.

## Herrenkrug

Heute Mittwoch nachmittags ab 4 Uhr

## Gr. Garten-Konzert

ausgeführt vom Herrenkrug-Orchester

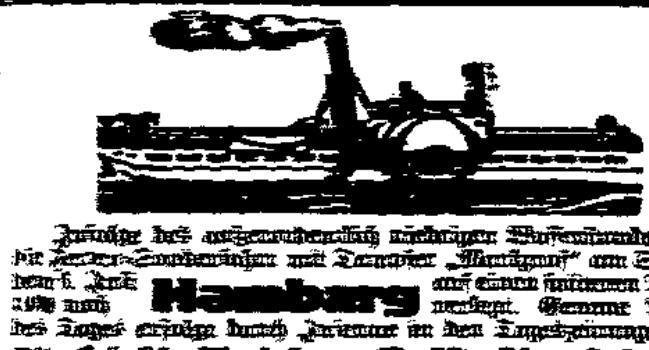
unter Leitung des Kapellmeisters Wiegand

Eintritt 15 Pf. Eintritt 15 Pf.

Der Magdeburger Männer-Gesangverein 08

leiter: Dr. Walter Dahl

bringt ab abends 8 Uhr: Gesangseinlagen



Am Ende des aufgewandten Reisens können Sie sich mit dem "Hansabund" auf einen feinen Sommertag aus und das Beste durch den Tag bringen in den Magdeburger Dampfbooten. Das Schiff: "Hansabund". Preis: 34 - 35 Pf.

## 40 Jahre Magdeburger Volksstimme

Unsere Jubiläumsausgabe erscheint Sonntag, den 6. Juli 1950. Sie wird reduziert und technisch hervorragend ausgestattet, auf gutem Papier gedruckt und mit Bildern reich geschmückt. Der Geschäftswelt wird mit dieser Ausgabe ein Verbund von außergewöhnlicher Wissenskraft geboten. — Obgleich uns durch bessere Ausstattung und wesentlich erhöhte Auflage dieser Nummer erhebliche Kosten entstehen, berechnen wir nur unsere normalen Ausgabepreise.

Auskündigungen für diese Festausgabe bitten wir so früh wie möglich einzugeben; nur bei rechtzeitiger Einsendung des Anzeigentextes können Wünsche hinsichtlich Platzierung und Ausstattung berücksichtigt werden.

Verlag der Volksstimme, Anzeigen-Abteilung  
Fonau 23861

## Schlafzimmer

Birke gem., alles vollgez., großer 3-türiger Schrank mit echtem Marmor, Auflager u. Polsterstühlen. Matratzen nur 4

**600.-**

**Herrenzimmerschrank**

echt Eiche, Bücherschrank 160cm, u. d. Tisch, 1 Sess. u. 2 Stühlen

**540.-**

Kreuzungstr. 1/2

Eingang Domplatz

Altes Zeughaus

## Speisezimmer

echt Eiche, Bifett 180 cm, komplett mit Auszugsfisch und Polsterstühlen. nur 4

**595.-**

## Küchen

natur lasiert, Bifett 140 cm, komplett

**244.-**

Erleichterte Zahlungs-Bedingungen

Transport mit eigenem Kraftwagen

Bei Rheuma, Gicht, Ischias, Nerven- und Frauenleiden, Bleichsucht und Blutarmut

hilft dir

das Kreis-Eisen-Moorbad

Bad Liebenwerda

Neue technische Leistung  
Man verlange Prospekt

## Stöckelbergergarten

Wende und täglich bis einschließlich Sonntag:

**Große Rheinland-Befreiungsfeier**

Festessen-Konzert / Tanz im Freien

Sonntag:

**Großes Militär-Konzert**

Samst. ab 12. Februar hier Oberamtsgericht Röder.

Eintritt 30 Pf. infol-

ge der Partie Tanz im Freien. Schloss-Befreiung-Straße, 30 Pf. infol-

## Die Gewerkschafts-Santionäre

hilft die Eltern für das Mitteldeutsche Gewerkschafts-

festen verhindern, werden dringend benötigt, um nicht mit

ihren Gewerkschaftern zu konkurrieren, denn ohne diese

ist dem Gewerkschaftsverband eine Niederschlagung erleidiger fürchten.

Der Gewerkschaftsverband: S. H. v. Bünzemann

Als Abführmittel bewährt

sind Segrega-Pillen, die auch bei eingeschränkter Wirkung nicht nachlassen.

## Hofapotheke

Strelle Weg 155

## Rosengarten

Strelle Weg 72-74,

1. Etage, nach rechts

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

## Slater

Strelle 15, 1. Etage bei

## Hahn

Strelleweg 12, Telefon

2500, 1. Etage, nach rechts

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

## Romane

Strelle 15, 1. Etage

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

## Stengenitz

Strelle 15, 1. Etage, nach rechts

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

## OTTO WOLTERS

Strelle 15, 1. Etage

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

## Reiner Schwan

Strelle 15, 1. Etage

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

## Großes Kinderfest

Strelle 15, 1. Etage

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

## Klaustal

Strelle 15, 1. Etage

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

## Lindenhof

Strelle 15, 1. Etage

Telefon 2500

Strelle Weg 155

gegenüber der Kirche

PIETRO NENNI

## TODESKAMPF DER FREIHEIT

Ein erschütternder Tatsachenbericht über den Nationalsozialismus und Faschismus!

Preis des Buches **MK. 2.75**

In modernem, farbigem Photomontage-Umschlag.

Schwer lastet das Schicksal über Italien. Durch faschistische Willkür gefesselt, wehrlos, seiner geistigen Freiheit beraubt, erträgt es Mussolini als Diktator. Zerstörte Arbeiterorganisationen, zertrümmerte Zeitungldruckereien, in Brand gesteckte Volkshäuser kennzeichnen den Weg. Misshandlung und Mord brachten den Renegaten zur Macht. Aber die Geschichte zeigt, daß noch jede Tyrannie gestürzt ist. Nichts wird vergessen. Für alles kommt der Zähltag. — Die Erinnerungen des früheren Chefredakteurs des sozialistischen „Avanti“ brachten als Vorabdruck in der Abendausgabe des „Vorwärts“ bereits einen vollen Erfolg. Sie sind ein wertvolles Geschichtsdokument.

Erhältlich in der

## Buchhandlung Volksstimme

Magdeburg // Aschersleben // Stendal

## Grüne Bühne Harzer Bergtheater

Zeitung: Intendant Erich Seibert

## Eröffnung

Sonntag, den 5. Juli 1950, 16.30 Uhr

## „Peer Gynt“

Dramatisches Gedicht von Ibsen.

Kostüm: Orling. Inszenierung: Erich Seibert.

Zwischen 5. Juli bis 24. August täglich 16.30 Uhr.

Einakter:

Der Dämon zweiter Akte, Komödie von Melville, Musik von Wolfgang Seelmann.

Wilhelm Tell, Operette von Schiller.

Der Teufel oder Peter Pan, Säntpiel von Brecht.

Die Stadt von Eisenstadt, Säntspiel von Brecht.

Pressestimmen: „Eine scharf gesetzte Komödie, die was den Figuren der Erotik zwischen.“ (B. Z. am Mittag)

„Eine angenehme Kleinstadt-Satire, voll jugendlicher Fröhlichkeit.“ (Berl. Börs. Courier)

Eintritt nur gegen Revers! —

Da das Werk in freier und Weise ein überraschend heikles Thema behandelt, muß sich jeder Besucher durch Unterschrift verpflichten, gegen d. Inhalt d. Stückes in keiner Weise zu demonstrieren.

Sonntag u. folg. Tage: Die Gartenlaube

commerz-eine

## ZENTRAL Theater

Gastspiel Kleines Theater Leipzig

Mittwoch, 2. Juli, abends 20.15 Uhr

Erstaufführung:

„Das gewagteste Stück des letzten Jahres“

**Die Gartenlaube**

3 Akte von Hermann Ullrich.

Karl Matthies, Rita Berelli, Elmida Plischke, Claire Rainer, Kurt Naetke, Bruno Merzinski, Alfred Viller

Pressestimmen: „Eine scharf gesetzte Komödie, die was den Figuren der Erotik zwischen.“ (B. Z. am Mittag)

„Eine angenehme Kleinstadt-Satire, voll jugendlicher Fröhlichkeit.“ (Berl. Börs. Courier)

Eintritt nur gegen Revers! —

Da das Werk in freier und Weise ein überraschend heikles Thema behandelt, muß sich jeder Besucher durch Unterschrift verpflichten, gegen d. Inhalt d. Stückes in keiner Weise zu demonstrieren.

Sonntag u. folg. Tage: Die Gartenlaube